Nr. 422

27. Mai 1997

INTERIM

auswärts 3 DM

Wöchentliches Berlin-Info

2,50 DM



Privatisierung Sicherheitswahn Ausgrenzung

Aktionswoche 2.-8. Juni 97

Montag, 2.6.

19.30 EX, Gneisenaustr. 2a
Auftaktveranstaltung
mit Ständen von verschiedenen Gruppen und Diskussion

In der ganzen Woche **Anbau** vom Freien Fach (an ein öffentliches Gebäude) mit Bar, Video, Pressebüro, usw.

Außerdem gibt es **A-clips** (Kinospots), die in Kinos laufen und auch im Anbau gezeigt werden.

Dienstag, 3.6.

16.00 im Bereich Friedrichstr./ Unter den Linden:
Scheinschlag-Release-Party
- Vorstellung der Beilage im Scheinschlag
- Sichtbarmachung von Grenzen in der Stadt (Bannmeilen etc.)

Schlagbaum-Aktion
Agit-Prop-Aktion zur Festung Europa

Konsumkontrollen
Wer gehört denn hier eigentlich zur "attraktiven Öffentlichkeit" (O-Ton Bahn-AG)?

16.00 *Kiezspaziergang durch Kreuzberg und Mitte*
im Rahmen der BesetzerInnenwoche

Mittwoch, 4.6.

16.00 Los-Angeles-Platz:
Picknick in L.A.
Picknick auf dem privatisierten Los-Angeles Platz mit Essen, Kiffen, Trinken und Ballspielen - Bringt was zu essen und zu trinken mit, Decken, Fahrräder, Hunde, Musikinstrumente!

17.00 Ranke-/Augsburger Str.
Demo und Kundgebungen
zu gefährlichen Orten, wieden Büros der „Operativen Gruppe City West" in der Joachimsthaler Str. dann zum Bahnhof Zoo und um

19.00 Palace-Hotel:
Informationsbesuch bei der Hauptversammlung der AG-City
(Geschäftsleuteverband in der westl. Innenstadt, die maßgeblich an Vertreibungsaktionen beteiligt sind)

Donnerstag, 5.6.

16.00 Alexanderplatz
Surfen mit den Blauen
Kundgebung gegen Sicherheitswahn und Ausgrenzung im öffentlichen Nahverkehr

20.00 UMAYRA
Engeldamm 68, Mitte
Buchvorstellung, Diskussion:
„Sie behandeln uns wie Tiere", Rassismus bei Polizei und Justiz in Deutschland.

Freitag, 6.6.

14.00 Alexanderplatz:
Food Not Bombs
Volxküche für Obdachlose und alle Anderen

16.00 Alexanderplatz:
Protestkundgebung gegen Razzien und rassistische Ausgrenzung.

17.30 U-Bhf Petersburger Str. alias Frankfurter Tor alias Rathaus F'hain
Bonzenparade - eure Armut kotzt uns an

21.00 Alexanderplatz
Videointerviews mit illegalisierten Flüchtlingsfrauen

Samstag, 7.6.

13.00 Travepark:
BesetzerInnen-demo
durch Friedrichshain

Nachmittags
Initiativstraßenfest
im Friedrichshain

Drugstore, Potsdamer Str. 180
Party
Band: Raggatacke
und Prämierung des besten Anti-Hauptstadt-Plakats

Sonntag, 8.6.

14.30 Grünberger Str.
Präventives Grillen gegen die potentielle Privatisierung des Boxhagener Platzes

16.00 Wagenburg Lohmühle:
Grillen an ungefährlichen Orten

23.45, Kanal 4 (RTL):
Wagenburg-Film

INNEN Stadt AKTION

in: Berlin Bern Bremen Büren Düsseldorf Erlangen Frankfurt/M Fürth Hamburg Hannover Kassel Köln München Nürnberg Oldenburg Tübingen Wien Wuppertal Zürich u.a.m.

Kontakt: Antirassistischen Initiative, Yorckstr. 59, Kreuzberg. Tel. 785 72 81
V.i.S.d.P.: A.Klar, Innenstadtring 97, 10233 Berlin

Hallo!

„So ein Tag, so wunderschön wie heute"

können wir euch leider nicht anbieten. Was es mit diesem Satz auf sich hat, könnt ihr aber auf den Veranstaltungen zur Bewegung 2. Juni herausbekommen. Anschließend geht's dann nahtlos über in die InnenStadt-Aktionstage über . Wir haben uns auf die Berliner Termine beschränkt. Bei auswärtigen Terminen ist es halt immer eine Abwägung, welchen Sinn das Abdrucken lokaler Aktivitäten in diesem Blatt macht. Besonders amüsant fanden wir die Ankündigung zur "Hate-Parade" am 12. Juli. Selten wurde der subjektivistische Ansatz autonomer Politik mit ähnlicher analytischer Präzision auf den Punkt gebracht und gleichzeitig aus seinem dialektischen Widerspruch zur Praxis herausgerissen. Ein stilistischer und inhaltlicher Meilenstein auf dem Weg ins nächste Jahrtausend. Danke, wir hassen euch auch, einige INTERIMS

P.S.: Außerdem warten wir noch auf einen angekündigten Beitrag aus dem Wendland, bis jetzt kam nichts an.

Inhalt

kundgebung am 24.5.97

Ordnerliste

Innenstadt-Aktionstage in Nürnberg
TAZ-Artikel und Bullen-Vermerk zu S. Schmidt (s.S. 28)
Aufruf zu mehrAktionen gegen Nazis im Berliner Umland

Impressum:

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
10961 Berlin

Redaktionsanschrift: ebenda

V. i. S. d. P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Plan für die INNENStadtAKTIONswoche im Juni 97 Berlin

Los gehts !

Montag, 2.06.

19.30 EX, Gneisenaustr. 2a
Auftaktveranstaltung
mit Ständen von verschiedenen Gruppen und Diskussion

23.00 EX
Party

In der ganzen Woche ***Anbau*** vom Freien Fach (an ein öffentliches Gebäude) mit Bar, Video, Pressebüro, usw.
Vorher werden schon ***A-clips*** (Kinospots) produziert, die in Berliner Kinos laufen und auch im Anbau gezeigt werden

Konsumzwang

Dienstag, 3.06

Neue Armut, Kommerzialisierung, Einkaufszonen, "gefährliche Orte, Bannmeilen

16.00 im Bereich Friedrichstr./ Unter den Linden:
Scheinschlag-Release-Party -
Visualisierung von Stadtgrenzen- Vorstellung der Beilage im Scheinschlag

Schlagbaum-Aktion
Agit-Prop-Aktion zur Festung Europa

Konsumkontrollen
Wer gehört denn hier eigentlich zur "attraktiven Öffentlichkeit" (O-Ton Bahn-AG)?

16.00 ***Kiezspaziergang durch Kreuzberg und Mitte*** im Rahmen der BesetzerInnenwoche

Reich ist uns nicht reich genug!

Mittwoch, 4.06.

Konsummafia AG-City, Privatisierung, gefährliche Zonen

16.00 Los-Angeles-Platz:
Picknick in L.A.
Picknick auf dem privatisierten Los-Angeles Platz mit Essen, Kiffen, Trinken und Ballspielen - Bringt was zu essen und zu trinken mit, Decken, Fahrräder, Hunde, Musikinstrumente!

17.00 Ranke-/Augsburger Str.
Demo und Kundgebungen
- vor den Büros der „Operativen Gruppe City West" in der Joachimsthaler Str
- am Bahnhof Zoo
und um

19.00 Palace-Hotel:
Informationsbesuch bei der Hauptversammlung der AG-City (Geschäftsleuteverband in der westl. Innenstadt)

Tag des öffentlichen Nahverkehrs

Donnerstag, 5.06

Obdachlosigkeit, Drogen, Vertreibung aus Bahnhöfen, Sicherheitspanik

16.00 Alexanderplatz
Surfen mit den Blauen
Kundgebung gegen Sicherheitswahn und Ausgrenzung

20.00 UMAYRA
Engeldamm 68, Mitte
Buchvorstellung, Diskussion: „Sie behandeln uns wie Tiere", Rassismus bei Polizei und Justiz in Deutschland

Gegen die Grenzziehung nach innen

Freitag, 6.06.

Ausgrenzung, Rassismus

14.00 Alexanderplatz:
Food Not Bombs
Volxküche für Obdachlose und alle Anderen

16.00 Alexanderplatz:
Protestkundgebung
gegen Razzien und Ausgrenzung

17.30 U-Bhf Petersburger Str. alias Frankfurter Tor alias Rathaus F'hain
Bonzenparade - eure Armut kotzt uns an

21.00 Alexanderplatz
Videointerviews mit illegalisierten Frauen

Gefährliche Kriminalisierung an öffentlichen Orten

Samstag, 7.06.

13.00 Travepark:
BesetzerInnendemo
durch Friedrichshain
Nachmittags
Initiativstraßenfest
im Friedrichshain

Drugstore, Potsdamer Str. 180
Party
Band: Raggatacke

InnerCity-Chill-Out

Sonntag, 8.06.

14.30 Grünberger Str.
Präventives Grillen
gegen die potentielle Privatisierung des Boxhagener Platzes

16.00 Wagenburg Lohmühle:
Grillen an ungefährlichen Orten

23.45, Kanal 4 (RTL):
Wagenburg-Film

BesetzerInnenwoche 31.5.-8.6.

Sa, 31.5.: • 14.00 7-jähriges Bestehen der Pfarrstr.88 • **22.00** Konzert in der Köpi • **So, 1.6.: • 11.00** Frühstück in der Köpi • **14.00** Straßenfest mit Konzert, Flohmarkt usw. in der Kreuzigerstr • **16.00** Kaffee und Kuchen in der Jessenerstr (Supermolly) • **Mo, 2.6.: •** AKTIONSTAG • 19.00 Voku in der Niederbarnimstr. 23 • **Di, 3.6.: • 11.00** Frühstück auf der Wagenburg Schillingbrücke • **16.00** Kiezspaziergang • **20.00** Vokü in der Köpi • **21.00** multiculturelles Spektakel (Samba Trommelcombo Dudelsack) in der Köpi • **Mi, 4.6.: • 11.00** Frühstück im Nimmerland in der Kreuzigerstr. • **mittags** „Workshop" auf der Wagenburg Lohmühle • **18.00** Freiheit für Mensch und Tier - anarchistisches veganes Café in der Köpi • **21.00/22.00** Konzert + Party evtl. in der Rigaerstr. 83 und 84 • **Do, 5.6.: • 11.00** großes Frühstück in der Brunnenstr. 183 (Hinterhof) • tagsüber große Schnitzeljagd • pünktlich **20.00** Überraschung am Endpunkt der Jagd (vor der Köpi) • **21.00** Voku in der Köpi + Kino: „N.Y. Lower East Side" + „Strategie der Schnecke", danach Spielabend • **Fr. 6.6.: • 11.00** Frühstück in der Niederbarnimstr. 23, außerdem Veranstaltung zu Baum- und Hüttendörfern + Vokü • **22.00** Konzert in der Köpi • **Sa, 7.6.: • 11.00** Frühstück in deScharnweberstr. 28 • **13.00** DEMO • **17.00** Hoffest in der Brunnenstr. 7-8 mit Bands, Filmen, Veranstaltung (Diskussion) • **So, 8.6.: • 11.00** Frühstück in der Köpi • **16.00** Kaffe und Kuchen in der Jessenerstr.

INNEN Stadt AKTION

EURE ARMUT KOTZT UNS AN!!!
FÜR FREIE MARKTWIRTSCHAFT; OBDACHLOSIGKEIT UND UNGESICHERTE ARBEITSVERHÄLTNISSE!!!

Unter dem Motto „Eure Armut kotzt uns an" findet am kommenden Freitag, den 6.Juni 1997 um 17.30 Uhr eine *Jubelparade der Besserverdienenden* statt, um ausgehend von Rathaus Friedrichshain auf der Frankfurter Allee für freie Marktwirtschaft, Obdachlosigkeit und ungesicherte Arbeitsverhältnisse zu demonstrieren.
Die Kundgebung steht in der Tradition der letztjährigen „Parade der Angeschissenen" und stellt sich ausdrücklich gegen die im Rahmen der Innenstadt-Aktionswoche geplanten Aktivitäten. Schluß mit dem ungewaschenen Chaotentum. Berlin muß endlich sauber werden. Wenn Sie ein gutsituierter Gesinnungsgenosse sind, schließen Sie sich uns an.
Aber auch arme, abgerissene Leute sind erwünscht. Sie dürfen den Demonstrationszug mit Sekt versogen, Schuhe putzen und die Kundgebungsfahrzeuge vorwärtsbewegen. Themenbezogene Transparente sind erwünscht!

Desweiteren unterstützen wir das Solidaritätsgrillen der *Bewegung 25.September* (B-259) für den Berliner Senat.
Mit dieser am Sonntag, den 8.Juni 1997 ab 14.30 Uhr auf dem Boxhagener Platz (Friedrichshain) stattfindenden Aktivität soll die Entscheidung des Senats begrüßt werden, das Grillen auf öffentlichen Plätzen zu untersagen. Schon viel zu lange verpesten Ausländerschwemmen, darunter zahlreiche Illegale und Kriminelle, die gute Berliner Luft an der Straße des 17.Juni mit gesundheitsschädigenden Kohlendioxidemissionen.

***Mal ohne Zynismus*: Wir suchen noch Leute, die als Bonzen oder Sklaven verkleidet an der Bonzenparade teilnehmen. Bitte erscheint zahlreich. Den Bonzen in die Suppe spucken.**

Bonzenparade
Rathaus Friedrichshain
Freitag, den 6.Juni 1997
17.30 Uhr

Grillen für eine bessere Welt
Boxhagener Platz
Sonntag den 8.Juni 1997
14.30 Uhr



Kontakt:
Stadtteilladen Zielona Gora/ Grünbergerstr.73/ 10247 Berlin-Friedrichshain/ Tel-Fax: 292 24 71

Gegen Rassismus, Privatisierung und Sicherheitswahn!
Weg mit Polizeisondertruppen und Privatbullen!

DEMO

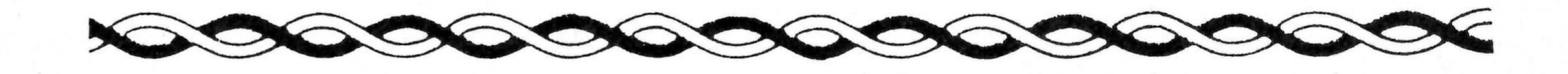
am Mittwoch, 4.06.97,
17.00 Uhr,
Ranke-/Augsburger Str.

Am Mittwoch, den 4.06., gibt es eine Demo in der westlichen Innenstadt.
Sie richtet sich gegen die Kampagne von Senat, Polizei, der Geschäftsleutevereinigung "City AG" und privatem Wachschutz, die seit mehreren Jahren den letzten Schritt zur vollständigen und ausschließlichen Kommerzialisierung der Innenstadtbereiche vollziehen.
Auf Druck der AG City richtete der Innensenat die Sonderermittlungsgruppe "OG City West" ein, die seitdem auf den zu "gefährlichen Orten" erklärten Straßen und Plätzen um Breitscheidplatz, Zoo und Kudamm nahezu täglich brutale Razzien gegen MigrantInnen und Flüchtlinge, DrogenkonsumentInnen, Obdachlose und Andere durchführt. Massenhaft werden Platzverweise erteilt, Menschen über Stunden inhaftiert, nachts am Stadtrand im Wald ausgesetzt, entwürdigenden Durchsuchungen unterzogen und körperlich mißhandelt. Ziel ist, all diejenigen aus den Innenstadtbereichen zu verdrängen, die nach Ansicht der Geschäftsleutevereinigung und Imagepolierer aus dem Senat nicht in die repräsentativen Bereiche der Hauptstadt passen.

Dagegen gehen wir am Mittwoch auf die Straße!!!!!

Auftakt ist in der Nähe des Los-Angeles-Platz an der Kreuzung Ranke-/Augsburger Straße. Zwischenkundgebungen gibt es vor den Büros der OG City West in der Joachimstaler Straße und vor dem Bahnhof Zoo. Abschluß ist vor dem Palace-Hotel am Breitscheidplatz, wo um 19.00 die Hauptversammlung der City-AG stattfindet.

Kommt massenhaft und bringt was zum Krachmachen mit!



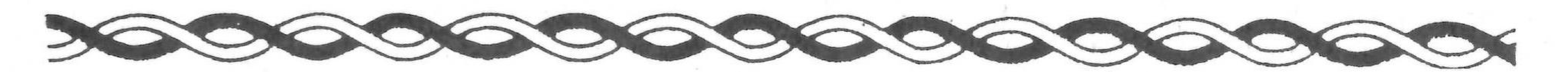
WIR HABEN IN DER NACHT VOM 23.MAI AUF DEN24.MAI DIE SCHEIBEN DER MKW_FILIALEN IN HOCHST UNBAD SODEN EINGESCHMISSEN UND DIE PAROLE "MKW=RWE=ATOMMAFIA" HINTERLASSEN.
DIE MAINKRAFTWERKE GEHOREN ZU 70% DEM GROSSTENATOMSTROMPRODUZENTEN DER BRDX X, DER RWE, DIE WESENTLICHEN ANTEIL AN DER WEITERENTWICKL_UNG UND DEM AUSBAU DER ATOMTECHNOLOGIE HAT. (BEISPIELHAFT SEI GENANNT DAS BEMUHEN UM DIE ZULASSUNG EINES NEUEN REAKTORTYPS, DEMEPR EPR)
DIE MKW SIND FUR DEN REGIONALEN VERKAUF VON ATOMSTROM VERANTWORTLICH. UND PROFITIEREN AM ATOMGESCHAFT.

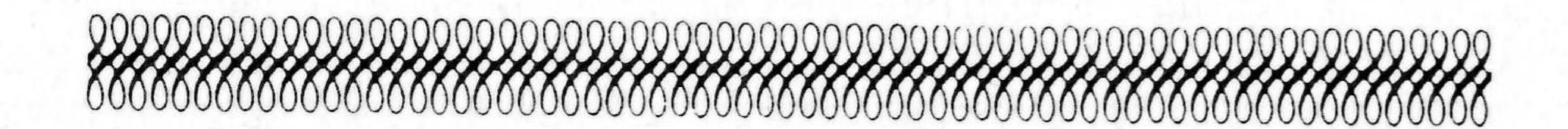
WIR VERSTEHEN UNSERE AKTION ALS BEITRAG ZUM KAMPF GEGEN JEGLICHE PROJEKTE DER ATOMMAFIAXXX UND BEGRUSSEN DEN WIDERSTAND IN AHAUS.

KEINE CASTORTRANSPORTE, AUCH NICHT NACH AHAUS!!!

KAMPF DEM ATOMSTAAT!

FUR EIN LEBEN OHNE HERRSCHAFT!





Einführungstext für den Workshop *Verhältnis/Wechselbeziehung von linker Bewegung und Stadtguerilla am Beispiel der Bewegung 2. Juni*

Dieser Einführungstext, das ab Donnerstag (29.5.97) zur Verfügung stehende Thesenpapier und der Reader bilden die Arbeitsgrundlage für den Workshop (die Reader sind in den gut sortierten Infoläden zu finden)

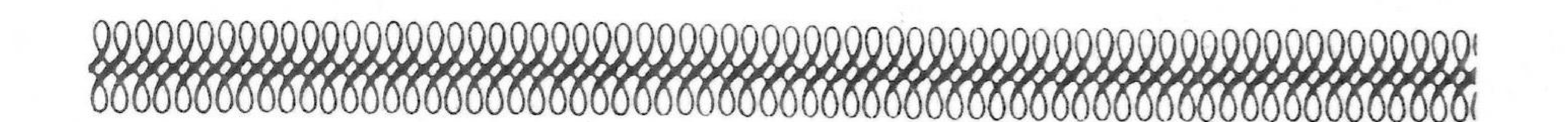
Was zeichnet eine ´Bewegung´ und eine ´Stadtguerilla´ aus?

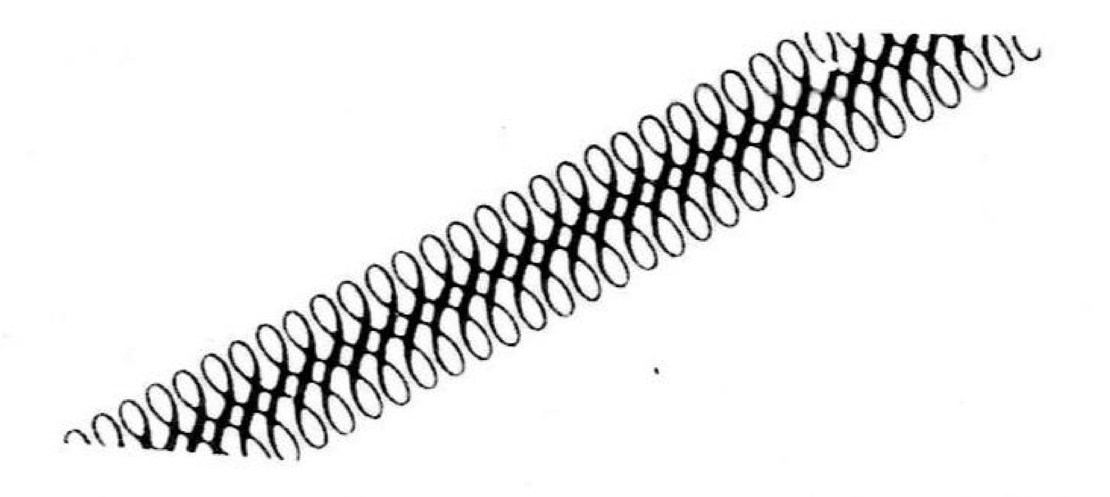
Bei den folgenden Zeilen handelt es sich mehr um eine begriffliche Bestimmung als um eine eingehende Analyse der Phänomene ´Bewegung´ und ´Stadtguerilla´. Es können hier nicht die umfassenden Zusammenhänge dargestellt werden, unter welchen Bedingungen ´Bewegungen´ entstehen, welchen Verlauf sie nehmen und welche Faktoren für ihr Ende verantwortlich sind. Ähnlich können hier auch nur grob der Ursprung und die verschiedenen Varianten der metropolitanen Übertragung von Stadtguerillastrukturun angerissen werden.
Wichtig ist, daß wir in etwa ein Begriff von dem haben, was Thema des Workshops sein soll.

´Bewegung´/ ´Szene´:

Allgemein ist eine ´soziale Bewegung´ durch ein unkonventionelles, nicht institutionalisiertes und auf öffentliche Resonanz setzendes Protestverhalten gekennzeichnet. Eine ´soziale Bewegung´ unterscheidet sich einerseits von ´spontanem sozialem Massenverhalten´ (Aufruhr, Krawall) durch einen höheren Grad interner Strukturierung und ein zielgerichteteres politisches Verhalten. Andererseits unterscheidet sie sich von ´organisiertem politischem Gruppenverhalten´ (Parteien, Interessenverbände) durch vielfältigere Partizipationsformen außerhalb formeller Mitgliedschaft und unkonventionelle, nicht unbedingt an die Legalität gebundene Aktionsformen. „Soziale Bewegungen werden durch einen ´Prozeß des Protestes´ (O. Rammstedt) charakterisiert und von Individuen oder Gruppen getragen, welche die bestehende Sozial- und Herrschaftsstruktur negierend, gesamtgesellschaftliche Veränderung erstreben und dafür Unterstützung mobilisieren" (Gilcher-Holtey, I.: „Die Phantasie an die Macht", Mai 68 in Frankreich). Eine ´Bewegung´ muß agieren, um Kräfte zu mobilisieren, organisatorische Formen entwickeln, um sich zu stabilisieren und ihr spontaneistisches Potential aktivieren, um nicht zu erstarren. „Eine soziale Bewegung muß, so die Bedingung ihrer Existenz, in Bewegung bleiben. Stillstand bedeutet das Ende der Bewegung" (ebd.).
Bewegungen erscheinen im Rückblick oft als einheitliche und geschlossene Handlungsabläufe, die gleichsam zielgenau auf einen Punkt hinsteuern. Doch sind Bewegungsverläufe nicht determiniert, sondern situationsbedingt und offen. Aufgrund ihrer labilen inneren Struktur sind sie permanent von Spaltungen und vom Zerfall bedroht.

Die ´Neue Linke´ hat sich im Rahmen des 68-Aufbruchs nicht als Partei oder einheitliche Organisation konzipiert, sondern als ´Bewegung´. Es hat zwischen der ´Alten´ und der ´Neuen Linken´ ein Musterwechsel stattgefunden: von der Parteienfixiertheit zum Bewegungsgedanken. Die 68-Bewegung gilt als letztmaliger Versuch eines sozialistischen und kulturrevolutionären Gegenentwurfs zur bestehenden gesamtgesellschaftlichen Ordnung. Dies unterscheidet sie von den Mitte der 70er Jahre entstehenden ´Neuen Sozialen Bewegungen´ (NSB), die i.d.R. ´Teilbereichsbewegungen´ waren, punktuelle Bedrohungsszenarien (ökologische Krise, Anti-AKW) aufgriffen und sich nicht unbedingt über ein linkes Politikverständnis vermittelten. Lediglich ´Subbewegungen´, die aus den Prozessen der ´NSB´ entwachsen sind, können für sich in Anspruch nehmen, einen revolutionären Ansatz offensiv vertreten zu haben, viele vermuten, was jetzt kommt - und tatsächlich: die autonome Bewegung, die FrauenLesben-Bewegung und das antiimperialistische Spektrum.





Zu fragen ist, was denn nun eine ausdrücklich linke/linksradikale Bewegung ausmacht? Sie sollte unserer Ansicht nach als inhaltliche Grundlage den Kampf gegen rassistische-antisemitische, patriarchale und kapitalistische Unterdrückungs- und Ausbeutungsformen haben und sich auf ein internationalistisches Solidaritätsverständnis stützen. Eine linke/linksradikale Bewegung müßte sich, was die praktische Seite angeht, durch vielfältige Aktionsformen hervortun und klandestine/militante/bewaffnete zumindest akzeptieren und nicht als ‚bewegungsschädlich' abqualifizieren. Was die Struktur einer solchen ´Bewegung´ betrifft, so sollte den sich bildenden informellen Hierarchien innerhalb der ´Bewegung´ schon im Ansatz entgegengearbeitet und ein gleichberechtigtes Mitwirken ermöglicht werden. Bei solch hohen ´Einlaßhürden´, so könnte mensch ketzerisch einwenden, werden wir als Linksradikale konstant das bleiben, was wir sowieso sind: randständig. Aber eine (taktische) ´Programmentschärfung´ würde vor allem bedeuten, daß wir den Anspruch, eine antagonistische Opposition zu sein, beiseite legen müßten.
In Zeiten eines bewegungsarmen oder -losen Zustands kann nicht mehr von einer intakten linken Bewegung gesprochen werden, sondern nur noch von einer ´subkulturellen Polit-Szene´, die eine gewisse Infrastruktur als möglichen Ausgangspunkt neuer Bewegungsanläufe aufrechterhält.

´Stadtguerilla´ und das Verhältnis zu ´(Massen-)Bewegungen´:

Bevor wir kurz auf verschiedene Stadtguerillakonzepte eingehen, wollen wir die Positionen von Vertretern der ´klassischen´ ländlichen Guerillatheorien (Che Guevara, Regis Debray) umreißen:

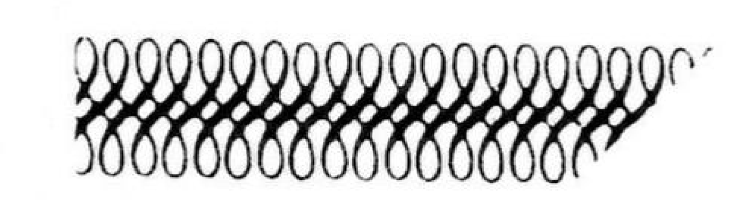
Che betrachtet den Guerillakrieg als eine Kampfmethode und Ausgangspunkt für die Aufstellung eines Volksheeres, das im Zuge eines Volkskrieges als reguläre Armee der Unterdrückerarmee Paroli bieten kann und in der Lage ist, das strategische Ziel der Eroberung der politischen Macht umzusetzen. Für Che sind aus der kubanischen Revolution drei wesentliche Lehren zu ziehen: a) die Volkskräfte können einen Krieg gegen die Armee gewinnen; b) nicht immer muß abgewartet werden, bis alle Bedingungen für die Revolution gegeben sind; der Guerillafocus kann sie schaffen; c) der bewaffnete Kampf der Guerilla muß im unterentwickelten Latainamerika hauptsächlich in ländlichen Gebieten geführt werden und erreicht erst in dessen Verlauf die städtischen Ballungszentren.

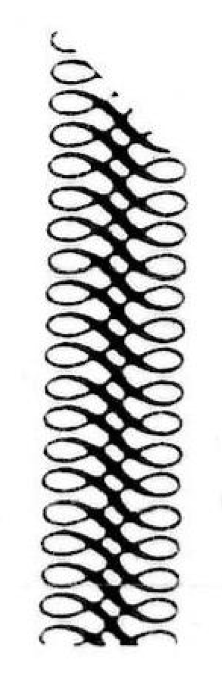
Der Guerillakrieg ist nach Che keine Angelegenheit von einem kleinen Kreis von entschlossenen RevolutionärInnen, sondern im Gegenteil „der Krieg des ganzen Volkes gegen die herrschende Unterdrückung" (zitiert nach: Löwy, M: Che Guevara). In seiner Schrift „Guerillakrieg - eine Methode" schreibt Che, „das der Guerillakrieg ein Volkskrieg (ist), eine Massenkampf (ist). Diese Art von Krieg ohne die Unterstützung der Bevölkerung verwirklichen zu wollen, ist der Auftakt zu einer unvermeidlichen Katastrophe. Die Guerilleros sind die kämpferische Avantgarde des Volkes (...)" (in: Guerillakampf und Befreiungsbewegung).

Das zweite wesentliche Charakteristikum der Focus-Theorie Ches ist, daß neben den objektiven Rahmenbedingungen (Massenelend und Diktatur) subjektive und psychologische für die Vertiefung des Guerillakampfes entscheidend sind: das Bewußtsein von der Notwendigkeit der revolutionären Änderung der gesellschaftlichen Situation und das Bewußtsein von der Möglichkeit dieser Änderung. D.h., daß nicht alle (vermeintlich) objektiven Bedingungen erfüllt sein müssen, um den Guerillakampf aufnehmen zu können; der Aufstandsfocus kann solche selbst initiieren.

Ches Konzept ist in erster Linie eines für den ländlichen (ruralen) Guerillakampf. Infolgedessen „(stellt) in Latainamerika die arme Landbevölkerung eine gewaltige potentielle revolutionäre Kraft dar" (in: Zweite Deklaration von Havanna) und bildet zugleich die soziale Basis der ländlichen Guerilla. Die





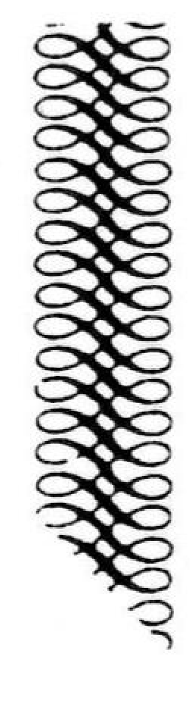


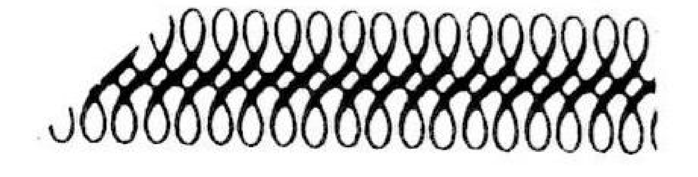
ländlichen Gebiete sind für die Entfaltung eines Volkskrieges ein günstiges Gelände, da sie mehr Sicherheit, Bewegungsspielraum und Rückzugsmöglichkeiten bieten, als es das städtische Terrain aufweisen kann. Die Bildung einer Landguerilla ist für Che demnach der sicherste Weg zur Schaffung einer revolutionären Volksarmee.

Die ländlichen Basen und Rückzugsgebiete bedeuten für Guerilleros/-as ein Ruheraum, der für städtische KämpferInnen aufgrund der räumlichen Begrenztheit nicht gegeben ist. „Die eventuelle Zerschlagung dieser (städtischen, Anm.) Gruppen würde die Seele der Revolution, ihren Führungsstab, nicht töten, der von seiner ländlichen Festung aus fortfahren würde, als Katalysator des revolutionären Geistes der Massen zu wirken (...)“ („Guerillakrieg - eine Methode", in: Guerillakampf und Befreiungsbewegung).
Dennoch betont Che, daß „die große Bedeutung des Guerillakampfes in den Vorstädten oftmals unterschätzt (wird)" („Der Guerillakrieg", in: Guerillakampf und Befreiungsbewegung). Die (vor-) städtischen Guerillagruppen stehen allerdings unter dem Kommando von Guerillaeinheiten anderer Gebiete und ihre Aktionen haben (zunächst) nur eine unterstützende Funktion und bleiben auf Sabotageakte beschränkt. Die Stadtguerillagruppen können erst dann eine wichtigere Rolle spielen, wenn „die Aufstandsbewegung einen derart breiten Umfang angenommen hat, daß die Eroberung der Stadt in Angriff genommen werden kann und sie als aktive Kampfeinheit in die Operationen um die Stadt eingreifen müssen" (ebd.). Die Stadtguerilla erscheint hier in erster Linie als Nebenprodukt der Landguerilla.
Wenn bei Che die Stadtguerilla zumindest eine wichtige Unterstützungsfunktion erfüllt, so hält Debray deren Praxis im Grunde für aussichtslos, da der Kampf des Guerillafocus am schwächsten Kettenglied der Repression - auf dem Land - geführt werden muß. „Da die städtische Guerilla auf einem bestimmten, von Natur aus begrenzten Gebiet operiert, kann man sie leicht fixieren. In der Tat hat sie weder die Wahl des Zeitpunkts noch die des Ortes" („Der Castrismus: Der lange Marsch Latainamerikas", in: Der lange Marsch). Die mangelnde Bewegungsfreiheit weist auf den äußerst verwundbaren Charakter einer illegalen bewaffneten Gruppe in der Stadt hin. Sie ist zudem militärisch nicht in der Lage sich in eine Bewegungsguerilla umzuwandeln, „geschweige denn in eine reguläre Volksarmee, die sich in der Endphase mit der Unterdrückungsarmee messen könnte, was das Ziel eines jeden Focus ist" (ebd.). Das Fehlen einer festen Basis bedeutet gleichzeitig das Fehlen einer soliden sozialen und ökonomischen Basis, weil sich eine Stadtguerilla nicht den bäuerlichen Massen vermitteln und in deren Umgebung verankern kann.

Guerillagruppen in latainamerikanischen Ländern mit anderer sozio-ökonomischer und geographischer Gegebenheit sind zu entgegengesetzten Schlüssen gekommen. Für die MLN-Tupamaros in Uruguay hat die Stadtguerilla nicht nur eine rein taktische Funktion, sondern „die Stadtguerilla (wird) in dieser Revolution ´strategisch-militärisch´ wichtig; während einer ausgedehnten Periode des Kampfes kann sie das ganze Gewicht des Krieges tragen" (in: Wir, die Tupamaros). An anderer Stelle heißt es, daß „Montevideo groß genug (ist) (...), daß sie genügend Schutz für ein aktives revolutionäres Kontingent bietet. Wir haben hier günstigere Bedingungen für einen städtischen Kampf als andere revolutionäre Gruppen" (zitiert nach: Nunez, C.: Die Tupamaros, in: Schubert, A.: Stadtguerilla). Der Kampf der Guerilla ist für die MLN das wichtigste Politisierungsinstrument der Massen und „ohne die Unterstützung des Volkes ist es für die Guerilla überhaupt nicht möglich, den Kampf aufzunehmen" (in: Wir, die Tupamaros). Der Guerillakrieg ist nach Ansicht der MLN ein politischer Krieg, „jede Guerilla, die praktisch im Herzen der Bevölkerung kämpft, in direktem Kontakt mit den Massen, führt einen politischen Krieg" (ebd.).

Ähnlich äußert sich der Anführer der brasilianischen ALN, Marighela: „Die Stadt erfüllt die erforderlichen objektiven und subjektiven Voraussetzungen für eine erfolgreiche Auflösung (im Sinne von „wie ein Fisch im Wasser", Anm.) der Guerilla. Die Situation auf dem Land ist bedeutend

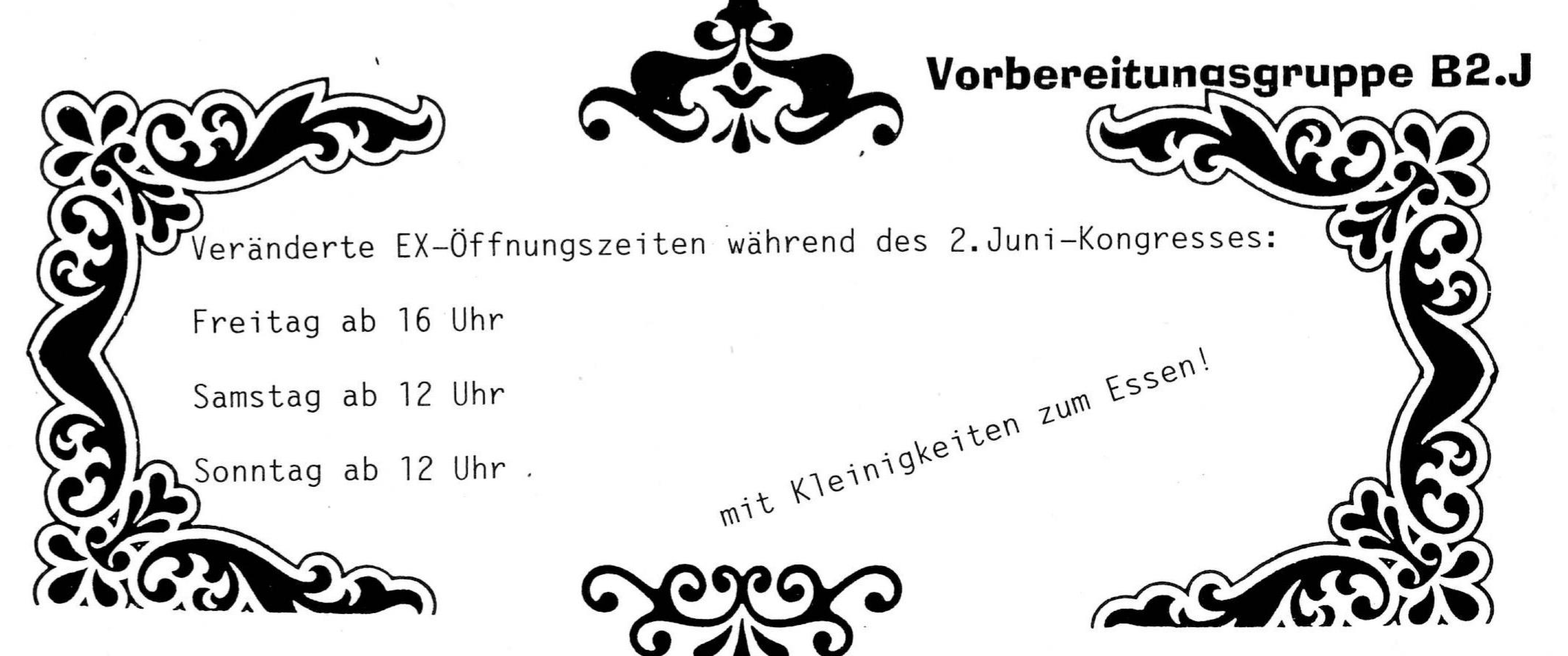




ungünstiger" (zitiert nach: „Pour la Liberation du Brasil". Kampf der Stadtguerillas, in: Redaktion diskus (HG.): Küss den Boden der Freiheit). In der Anfangsphase tragen die städtischen Guerillastrukturen die Hauptlast des Kampfes, während die Landguerilla später folgt; „indem wir von der Stadt ausgehen und die Unterstützung des Volkes dort gewinnen, wird die Stufe der Landguerilla schnell erreicht (...), während in den Städten die Rebellion weitergeht" (in: Marighela, C.: Handbuch des Stadtguerillero). Auch Marighela argumentiert nach dem Muster, daß sich, wenn die Stadtguerilla sich mit den Interessen des unterdrückten Volkes solidarisiert, sich das Volk mit ihr solidarisiert. Demnach „muß (es) die ständige Sorge des Stadtguerillero sein, sich mit der Sache des Volkes zu identifizieren, um dessen Unterstützung zu gewinnen" (ebd.).

Vor diesem theoretischen und praktischen Hintergrund von Guerillagruppen anderer Kontinente haben sich im Verlauf der linken Widerstandsgeschichte in den westeuropäischen Metropolen verschiedene städtische Guerilla-Modelle herauskristallisiert: Die antiimperialistische Metropolenguerilla (metropolitaner Arm der trikontinentalen Befreiungsbewegungen), wofür über längere Phasen die RAF stand; das Modell der BR-PCC (Rote Brigaden - Kämpfende Kommunistische Partei); die sozialrevolutionäre Basis- oder Bewegungsguerilla in Form der RZ (militanter/bewaffneter Arm metropolitaner Massen- oder Teilbereichsbewegungen); oder die autonome ´guerilla diffusa´ (militante Aktionen unmittelbar aus Basiskämpfen heraus).
Bei all den Modellen steht das Verhältnis bzw. die Wechselbeziehung zwischen der Politik verschiedener städtischer Guerilla-Strukturen und linken Bewegungen im Mittelpunkt. Bei bewaffnet kämpfenden Gruppen dreht sich die Auseinandersetzung zudem um drei konzeptionelle Ansätze: Zum einen um den Ansatz, daß der bewaffnete Kampf der Stadtguerilla als Strategie und Zentrum revolutionärer Politik zu verstehen ist, und daß sich um den Guerillakern die Bewegung entwickeln muß. Zum anderen um den Ansatz, daß der bewaffnete Kampf der Stadtguerilla als <u>eine</u> Methode revolutionärer Politik zu begreifen ist, und sich die Guerillapolitik an den Interessen der Basisbewegungen orientieren muß. Des weiteren wird der Ansatz vertreten, daß sich die legale linke Bewegung und die bewaffnete Struktur parallel in einer ´dialektischen Wechselwirkung´ entfalten müssen.

In der BRD versuchte u.a. die ´Bewegung 2. Juni´ die in anderen Kontinenten und Ländern gemachten Erfahrungen auf die hiesigen Verhältnisse anzupassen und zu übertragen. Im ´halboffiziellen´ Programm der ´Bewegung 2. Juni´ heißt es, daß „die Bewegung sich als Anfang einer Organisation verschiedener autonomer Gruppen der Stadtguerilla (versteht)", und daß „die Linie der Bewegung 2. Juni einheitlich politisch-militärisch (ist)". Es ging nicht darum eine geschlossene, illegale Kaderorganisation aufzubauen, sondern eine revolutionäre ´Guerilla-Bewegung´, die möglichst viele linke Strukturen miteinbezieht. Die inhaltlich-praktische Ausrichtung war sowohl durch den Versuch gekennzeichnet, die weltweiten antiimperialistischen Kämpfe zu unterstützen, als auch das eigene sozialrevolutionäre Profil zu schärfen und mit Betriebs- und Stadtteilgruppen in den proletarischen Vierteln Berlins zusammenzuarbeiten.



bernd rabehl – eine deutsche karriere

vom apo-aktivisten zum apo-logeten der neuen weltordnung

Die heutige Linke soll „Anknüpfungspunkte für den emanzipatorischen Kampf um Freiheit und Gleichheit/Gerechtigkeit gewinnen"; so zumindest heißt es im Flugblatt für den Benno Ohnesorg Kongreß, der am kommenden Wochenende an der TU-Berlin stattfinden soll. In der 'Unikonkret' stellt der Berliner Soziologieprofessor Bernd Rabehl als Mitveranstalter diesen Kongreß vor. Manchen dürfte nicht verborgen geblieben sein, daß der ehemalige APO-Veteran Rabehl schon längst seinen Frieden mit Staat und FAZ gemacht hat, für die er ab und an schreibt: gegen Kuba, gegen die Zapatistas in Mexiko und gegen eine internationalistische Bewegung. Mit der politischen Arbeit Rabehls, wenn er gerade keinen Benno Ohnesorg-Kongreß vorbereitet, befaßt sich folgender Artikel aus der Zeitung Cuba Libre 1/97. Der Artikel wird der Interim zur Verfügung gestellt, damit deren LeserInnen, falls sie denn den Kongreß besuchen, einige Fragen an den Mitveranstalter Rabehl stellen können.

Berlin: Vielen, auch jüngeren zeitgenossInnen, ist bernd rabehl bekannt als einer jener aktivisten der außerparlamentarischen studentInnenbewegung, die auch heute noch für emanzipative politik stehen. Publikationen in linken presseerzeugnissen, broschüren und büchern scheinen diese meinung zu bestätigen. Seit letztem semester ist bernd rabehl gastdozent am otto-suhr-institut der fu berlin, wo er aktuell einen kurs über "die intellektuellen und die deutsche frage" abhält.

Hier soll das weniger theoriehaltige wirken des bernd rabehl im vordergrund stehen.

Im linksliberalen berliner wochenblatt "freitag" schreibt bernd rabehl in nummer 42/1991 unter der überschrift "heroische zeiten" einen artikel über kuba, in dem klassische reaktionäre inhalte gegen emanzipatorische bewegungen im trikont[1] verbreitet werden.

Im folgenden soll rabehls position anhand einiger zitate aus dem artikel kritisiert werden. die in anführungszeichen gesetzten zitate stammen von rabehl.

> "Als besondere gäste des staates (*kuba, d verf.*) erhielten wir, eine delegation des sds (sozialistischer deutscher studentenbund) zugang zu den staatsbetrieben, ministerien und jugendlagern..."

Eine revolutionäre trikontregierung lädt jugendliche aus den metropolen[2] ein, damit diese die schwierigkeiten beim aufbau einer neuen gesellschaft unter dem druck des weltmarktes begreifen und angeregt werden, getreu dem ausspruch von che guevara "schafft zwei, drei, viele vietnams" in den metropolen für grundlegende veränderungen zu kämpfen. Schon einige jahre danach kehrten einige vertreter dieser "rebellischen jugend" reumütig wieder zurück in den schoß der alten gesellschaft.

Auch bernd rabehl wurde

> "sehr schnell deutlich, daß in kuba das sowjetische modell von wirtschaft und gesellschaft kopiert wurde."

Mittlerweile kennt er den wirklichen zweck der einladung:

"Über die wunschlandschaft kuba sollte der einzug in die marxistisch-leninistische ideologie gelingen. Das propagandaschiff kuba sollte die rebellische jugend animieren, sich auf die seite des realsozialismus zu schlagen im weltbürgerkrieg."

Hier ist die wortwahl interessant, die ein "linker" metropolenintellektueller gegenüber einem trikontstaat gebraucht, der eine antikapitalistische richtung eingeschlagen hatte.

Begriffe wie "wunschlandschaft" oder "propagandaschiff" bewerten kuba lediglich nach seiner eingebildeten wirkung auf den moetropolenmenschen. Die kubanischen revolutionärInnen werden nicht als eigenständig handelnde menschen wahrgenommen; es wird ihnen vielmehr unterstellt, ihre größte sorge sei es, bestimmte wirkungen auf die metropolenbürgerInnen zu erzeugen.

> "In brasilien traf ich die kubanischen agitatoren ende der achtziger jahre. Sie kamen in der verkleidung von gewerkschaftlern, künstlern und wissenschaftlern. Sie priesen ihr land als die sozialistische alternative in lateinamerika."

Die metapher von den verkleideten kommunistInnen ist uns aus reaktionären propagandaschriften nur allzu bekannt.

> "Letztlich war die identität (!) mit kuba für mich ein indiz, daß die brasilianische linke sozialistischen utopien anhing".

Davon abgesehen, daß rabehl die begriffe identifikation und identität verwechselt, erfolgt hier ein rundumschlag auch gegen die linke, die keinen marxistisch-leninistischen kurs steuert, aber ein solidarisches verhältnis zu kuba hat. Daß die brasilianische linke weiterhin an ihrer sozialistischen programmatik festhält, geht aus ihren programmen klar hervor. Dafür wäre die pt (partei der arbeit) fast an die regierung gewählt worden. Der generalsekretär unterstrich sein solidarisches verhältnis zu kuba auf einer diskussionsveranstaltung im oktober '91 in berlin so: das schlimmste, was passieren könnte, wäre der zusammenbruch kubas, dieses symbols der freiheit auf dem südamerikanischen kontinent.

Wieder zu bernd rabehl:

"Für mich waren die errungenschaften kubas, die allgemeine erziehung und alphabetisierung des volkes, die überwindung des massenelends, die gesundheitsfürsorge, das wohnungsbauprogramm, die förderung der jugend und die arbeitsrechtliche gleichstellung der frau bestandteile einer totalitären diktatur."

Es ist zynisch, wenn ein dozent mit seinem hohen gehalt, der wie viele hier von der ausbeutung des trikonts profitiert, die sozialen errungenschaften, die sich das kubanische volk erkämpft hat, als "unwichtig" abtut.

Viele menschen im trikont können von einer solchen "diktatur" nur träumen, wenn ihnen die tägliche sorge um das überleben noch kraft zum träumen läßt.

Das massaker, das die haitianischen militärmachthaber seit dem putsch an der bevölkerung von kubas nachbarinsel verüben, weil sie mit überwältigender mehrheit den castrofreund und befreiungstheologen aristide und seine lavalle-bewegung an die regierung gewählt hat, ist weder b. r. noch anderen sog. freunden der menschnerechte keine zeile wert.

Wir können es gut verstehen, daß es die mehrheit der kubanischen bevölkerung nicht so erstrebenswert findet, wieder in den zugriff von todesschwadronen, hunger, krankheiten, analphabetismus, eben den imperialistischen alltag im zentral- und lateinamerika zu gelangen, von massakern wie in chile 1973 oder aktuell in haiti ganz zu schweigen.

Wir maßen uns nicht an, der kubanischen regierung "gute ratschläge" in sachen demokratie zu geben.

Kuba ist seit 1959 mannigfachen versuchen der us-geheimdienste ausgesetzt gewesen, die revolutionären entwicklungen zu ersticken. Das reichte von direkten invasionsversuchen wie in der schweinebucht über die mordversuche an fidel castro und anderen revolutionären kadern, bis zum aussetzen von bakterien, die einen großteil der kubanischen ernte vernichteten. Das handelsembargo zwang kuba, mit dem ehemaligen rat für gegenseitige wirtschaftshilfe zu kooperieren.

Die beziehungen auf wirtschaftlichem gebiet zwischen dem rgw und kuba hatten modellcharakter für wirtschaftsbeziehungen zwischen ländern der sogenannten ersten und dritten welt. Kuba bekam dadurch spielraum eigene entwicklungsprojekte zu fördern. Es war eine art wiedergutmachung der metropolenländer an einem jahrhundertelang ausgeplünderten und ausgepowerten trikontland.

Kuba will und braucht veränderung. Aber angesichts der entwicklung in vielen nachfolgestaaten der udssr, wo die demokratieversuche in eine blutige konterrevolution übergegangen sind, ist es verständlich, daß kuba diesen weg nicht gehen will.

studenten vom otto-suhr-institut berlin

1 Unter trikont versteht man die drei kontinente afrika, asien und amerika. Die bezeichnung stammt von vertreterInnen aus diesen kontinenten selbst und ist als gegenbegriff zum diffarmierenden europäischen "dritt(klassig)e welt" zu verstehen.

2 Gegenbegriff zu trikont. Gemeint sind die hochindustrialisierten länder der nördlichen hemisphäre: japan, die reichen eg-staaten, die usa und kanada.

Rabehl und die kubanische Bedrohung

In den Tagen der StudentInnenbewegung stand er zwar immer im Schatten Rudi Dutschkes. Trotzdem gehörte er zu einem der prominenten KämpferInnen in der zweiten Reihe der Bewegung - Bernd Rabehl. Lange Jahre war es um ihn still geworden. Nur als er wegen seines politischen Engagements eine Professorenstelle nicht bekam, tauchte eine kleine Meldung in den Medien auf. Schon damals wunderte sich mancher, denn schließlich habe Rabehl schon längst mit den politischen Vorstellungen aus der Zeit der StudentInnenbewegung gebrochen, wußten Eingeweihte. Und tatsächlich, Ende der 80er Jahre als ehemalige Apo-AktivistInnen als geläuterte DemokratInnen in Talkshows vorgeführt wurden, da tauchte auch der Prof. Dr. Bernd Rabehl wieder auf. Seit dieser Zeit bedient er in Abständen mal den linken Freitag, mal die konservative TAZ mit Warnungen vor der Gefahr aus Kuba. Als zu spät gekommener Antikommunist muß er sich mit der Karibikinsel mangels näherliegender Objekte als Gefahrenquelle begnügen.

Und die ist ihm ja nicht so unbekannt. "Als besondere Gäste des Staates (Kuba P.N.) erhielten wir, eine Delegation des Bundesvorstands des SDS (Sozialistischer Studentenbund), Zugang zu den Staatsbetrieben, Ministerien und Jugendlagern": schreibt Rabehl im "Freitag" 42/1991. Und der Kommentar des Geläuterten: "Über die Wunschlandschaft Kuba sollte unser Einzug in die marxistisch-leninistische Ideologie gelingen. Das Propagandaschiff Kuba sollte die rebellische Jugend animieren, sich auf die Seite des Realsozialismus zu schlagen im Weltbürgerkrieg." Zwar scheinen diese Propagandabemühungen nicht sehr erfolgreich gewesen zu sein. Trotzdem konnte Rabehl von Kuba nicht lassen. "Gute 10 Jahre später machte ich auf einer Reise nach Lateinamerika wieder Station auf Kuba", fährt Rabehl fort. "Inzwischen beherrschten die Tellermützen und die Uniformen aus der UdSSR das Stadtbild von Havanna:" das sah der damalige Gastprofessor in Brasilien auf den ersten Blick. Und er erkannte gleich eine neue Gefahr, die von Kuba ausging. Diesmal war es nicht mehr die rebellische Jugend die zur Weltrevolution gebracht werden sollte. "In Brasilien traf ich die kubanischen Agitatoren Ende der achtziger Jahre. Sie kamen in Verkleidung von Gewerkschaftlern, Künstlern und Wissenschaftlern. Sie priesen die sozialistische Alternative in Lateinamerika. Sie fanden durchaus Anklang in Kreisen der brasilianischen Linksintelligenz. Viele von ihnen hatten Einladungen auf die Insel der Seligen angenommen ... Meine Einwände kamen nicht an. Für mich waren die Errungenschaften Kubas, die allgemeine Erziehung und Alphabetisierung des Volkes ... Bestandteile einer totalitären Diktatur."

In einem Artikel unter der Überschrift "bernd rabehl - eine deutsche karriere - vom apo-aktivisten zum apo-logeten der neuen weltordnung" schrieben Studenten des Otto-Suhr-Institutes in der bundesweiten Hochschulzeitung "Faust" 1/92.:" Es ist zynisch, wenn ein Dozent mit seinem hohen Gehalt, der wie viele hier von der Ausbeutung des Trikont profitiert, die sozialen Errungenschaften, die sich Kuba erkämpft hat, als 'unwichtig' abtut." Fünf Jahre später hat sich die Situation für die Karibikinsel bekanntlich nicht verbessert. Doch B. Rabehl ist noch immer beschäftigt mit der Abwehr der kubanischen Gefahr. Diesmal haben sich die kubanischen Agitatoren zur Abwechslung einmal verkleidet in einen Mann mit einer Pasamontana. In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) vom 4.9.96 schrieb Rabehl unter der Überschrift "Die inszenierte Rebellion" über das Intergalaktische Treffen in Chiapas, von Rabehl immer konsequent fehlerhaft Chiappas geschrieben. "Ein neuer Che Guevara erregt die jugendlichen Gemüter heute wieder. Ein Subcomandante Marcos lädt ein in die mexikanische Chiappas-Provinz ... Junge Leute strömen zuhauf, um eine neue Internationale zu gründen ... Es riecht nach Moder, nach Wiederholung, Projekten und Romantik ... Dieses Mal hat sich ein Möbelfabrikantensohn aus Nordmexiko kostümiert, als Guerillero ... die indianischen Bauern und die jugendlichen Schwärmer aus Westeuropa sind sein Volk, dem er 'dienen' und die er anführen will." Schon so viele Zeilen und noch kein Wort über die kubanische Gefahr, was ist los, Bernd Rabehl? Aber er enttäuscht uns nicht. Nur wenige Zeilen weiter heißt es: "Nichts Eigenständiges, Spontanes, Kreatives, Emanzipatives schimmert durch. In Chiappas wird die leitende, jedoch geheimnisvolle Hand aus Kuba sichtbar, dem nordamerikanischen Feind eins auszuwischen und nach dem Vorbild ... von 1967/68 eine antiamerikanische Jugendrevolte loszutreten in den beiden Amerikas und Europa und abzulenken von dem morbiden Sozialismus im eigenen Land."

Die Revolten mit der geheimnisvollen Hand brauchen wahrscheinlich Ferndeuter wie Rabehl zu ihrer Enttarnung. Der PDS-Bundestagsabgeordnete Winfried Wolf, der selbst als Delegierter in Chiapas war, konnte die nicht erkennen. Im Freitag 40/96, der gleichen Wochenzeitung, die fünf Jahre zuvor noch Rabehl als Plattform für seine Thesen diente, nimmt Wolf die FAZ-Attacken Rabehls auseinander. "Mich störte nur am Rande die Unkenntnis mit der in diesem Beitrag über die zapatistische Bewegung geschwafelt wird und die von der konsequent falschen Schreibweise des mexikanischen Bundesstaates Chiapas über die Verwechslung der Azteken mit den Mayas ..." Er skizziert den Werdegang des Autors, den er treffend auf eine Formel bringt: "Vom SDS-Rebell zum FAZ-Rabehl". Wobei gerade auch angesichts der späteren deutschnationalen Aktivitäten eines Rudi Deutschkes die Frage bleibt, ob die Wandlung tatsächlich so groß ist.

Spätestens zu den Weltfestspielen werden wir Rabehls Warnungen vor der kubanischen Gefahr für die Jugend der Welt wieder lesen können, in welcher Zeitung auch immer.

Peter Nowak

Wieso nicht weitermachen?!!

Liestal 1. august 1994

«Wir reden,nicht gegen Aufklärung, sog. Basisarbeit und Information. Aber wir sehen deren begrenzte Wirkung, wenn nicht auch offensivere, inhaltlich klare und radikale Perspektiven diskutiert und militante, sabotierende Aktionen initiiert werden. Eben, das unmöglich erscheinende trotzdem zu tun. Es ist vielleicht nicht so unmöglich»

Am I.August 1994 wurde dieses unmöglich erscheinende für einmal möglich gemacht.

«Heute in den frühen Morgenstunden haben wir diese Terrorabteilung (die Fremdenpolizei in Liestal – d. Red.) angegriffen, um ein Zeichen zu setzen im weiteren Kampf gegen Rassismus.»

Dass sie mehr als nur ein Zeichen gesetzt haben, dass sie die Terrorabteilung Frepo für kurze Zeit lahmgelegt haben, das hat gezeigt, dass es in der Tat nicht so unmöglich ist, eine klare, radikale, militante und sabotierende Aktion durchzuführen. Die Frepo in Liestal brannte vollständig aus, viele Abschiebungen wurden verzögert, für die Frepo wichtige Daten zerstört, erheblicher Sachschaden verursacht. Und vielen von uns hat's Mut gemacht! Es gab auch andere damals. In den bürgerlichen Medien wurde sofort nach dem Angriff spekuliert, ob da nicht eine rechte Gruppe ein Feuer entfacht habe... Auch die WoZ (unsere Adressgeberin...) rätselte mit und behauptete, die Tat sei nicht klar politisch einzuordnen. Was haben wir uns damals nicht aufgeregt! Sofort wurde an vielen Orten die 4-seitige Erklärung kopiert und in linken und alternativen Strukturen verteilt, um das Totschweigen und das Umbiegen des Inhalts zu durchbrechen.

In der Folge meldete sich die Gruppe, die die Frepo abgefackelt hatte, zweimal zu Wort, beim zweiten mal sogar mit Detailkenntnissen, um die Authentizität zu belegen.

1. August 1994: Fremdenpolizei in Liestal in Schutt und Asche...

Wieso nicht weitermachen? Doch müde geworden? Oder einfach immer noch am Suchen?

Die Jahre verstreichen und verlangen vieles. Einige sind ausgepumpt, andere treffen anderweitige Entscheide. Du fragst: was nun? Bin ich übrig geblieben? Rauskatapultiert aus dem Gewöhnungsprozess der Massen? Ja, müde sind wir alle ab und zu. Manchmal haben wir genug von all dem Geschwätz rund herum und sind erschlagen von der scheinbaren Übermächtigkeit der Mächtigen. Doch kommen nicht immer neue Leute dazu, die kämpfen, Wege und Auswege suchen aus dem Labyrinth? Ja, stimmt: Es liefen in den vergangenen Jahren auch verschiedene Kämpfe und militante Aktionen. Sich selbst als Teil dieser Geschichte und Erfahrungen zu sehen, gibt einer/einem das Gefühl, nicht alleine zu sein in dieser Einöde. Schon, aber in den düsteren Stunden der eigenen Zweifel, wenn du in den Spiegel schaust, würdest du dich nicht auch lieber ein paar Galaxien weiter weg wünschen? Ja.?

Dennoch. Meint ihr nicht auch, es ist an der Zeit, uns wieder mehr über gemeinsame Widerstandsmöglichkeiten auseinanderzusetzen? Ah, doch. Ihr fordert uns auf, uns in die Diskussionen

FREPO in Liestal, sowie Aktionen in den 80er Jahren gegen den Fast Food Giftverteiler Mc Donalds oder die Anschläge gegen die Pilatus-Flugzeuge in Stans und all die militanten Sachen, die in den 70er Jahren gegen die Atomlobby gelaufen sind, usw...

Solche militanten Aktionen finden wir heute noch, neben anderen Widerstandsformen, eine unerlässliche Praxis linker Politik. Sie sind die Form, mit kleinen Kräften die Grenzen der Macht aufzuzeigen und die Ohnmacht nicht in den Himmel wachsen zu lassen. Es ist eine Möglichkeit, in den Zeiten der fehlenden Perspektiven und Utopien, uns praktisch auf den Weg zu machen diese wieder zu entdecken und Befreiung zu spüren.

Soll uns irgendwer erklären, wieso ausgerechnet heute die Menschen sich besser organisieren oder zum Widerstand zu bewegen sind, wenn wir selber das Instrument der militanten Aktionen aus der Hand geben?

Was gibt es für Gründe Multis, High-Tech, Fremdenpolizeien, Jachten, Schlösser, sonstige Hochburgen der Obrigkeiten, Frauen-/Kinderhändlermafia... nicht heute in Schutt und Asche zu legen. Ist die Frage ja oder nein? Nein.

Aktion eine Verschnaufpause für Direktbetroffene oder gar die Möglichkeit, der drohenden Ausweisung zu entrinnen.

Nebst dem, dass die herrschende Politik unter Druck kommt, denken wir, dass solche Aktionen in linken Kreisen mobilisierend wirken. Und nicht zuletzt... ein Schimmer, eine Ahnung von unseren Träumen einer solidarischen, besseren Welt.

Warum sollten wir nicht Treffpunkte, Autos und Firmen von Faschisten und verantwortlichen Hintermännern angreifen? Wieso sich über die tägliche Manipulation der Massenmedien aufregen, anstatt sich daran zu machen, die Produktionsanlagen dieser Lügenblätter ausser Kraft zu setzen? Wieso sollte gegen das Jahrtausend alte Patriarchat nicht militant vorgegangen werden? Militante Politik ist Teil eines Bewegungsprozesses. Militante Aktionen ersetzen nicht sonstige politische Aktivitäten wie Öffentlichkeitsarbeit, Diskussionen, Basisarbeit an Schulen, in Arbeitslosentreffpunkten, in Frauenprojekten, etc., sondern erweitern unseren Aktionsradius.

Heute sei nicht der richtige Zeitpunkt für militante Aktionen, hören wir

Manchmal ist es ein kleines Kunststück. Es ist eine Art Kunst, die gesellschaftlich kaum wahrgenommen wird. Dafür gibt es weder Anerkennung von Linken, noch linksradikales Schulterklopfen. So bleibst du oft allein und schwimmst mit ganz wenigen durch dein Gefühlsmeer. Und wenn eine Aktion nicht klappt, oder abgeblasen wird, weiss das niemand. Wenn eine militante Aktion dem Sensationsanspruch des linken Bewusstseins nicht genügt, ist sie inexistent. Aber selbst wenn eine Aktion erfolgreich war, kommt meist wenig Resonanz. Es besteht zu viel Angst sich dazu zu verhalten, etwas Unterstützendes dazu zu machen. In der Flut der Informationen wird schnell vergessen. Da sollten wir alle, die militante Aktionen richtig finden, mehr damit tun, Erklärungen verbreiten, über Inhalte, Formen, Fehler, Stärken, Sinn, usw diskutieren.

Wer entscheidet, ob es sich lohnt oder nicht? Bereits die Frage ist mit der gängigen Ideologie behaftet, in dem alles und alle nach rechnerischen Kosten-Nutzen Faktoren bewertet wird. Wir meinen, dein Herz, deine Gefühle werden dir bei der Beantwortung behilflich sein.

Funken, viele Funken braucht es,

Die 90er Jahre. Flüchtkingsheime brennen und die Linken pennen. Faschos marschieren und ex-Militante parlieren. Jetzt, da es Zeit wäre, einen militanten (und nicht bloss militärischen) Widerstand gegen dieses System und seine rechte Basis zu entwickeln, ziehen sich viele zurück. Schwenken mit nach rechts. Suchen ihr Heil in Psychoscheisse und Esodreck. Reden klug daher. Da können es wohl nur die Rechten sein, wenn irgendwo was brennt. Und sei's die Frepo. Was für Zeiten! Da tut es doppelt gut, wenn sich derselbe militante Zusammenhang zum vierten Mal meldet. Diesmal leider ohne feuriges Gschänkli.

Anlass zu diesem neuen Schreiben, dass wir nebenstehend dokumentieren, ist die Veranstaltungsreihe in der Fabrik in Zürich, die von der toten zur roten werden könnte (wobei rot für das Glühen der Herzen stehen könnte...). In einer Ankündigung in der Fabrikzeitung stand die Aufforderung an noch existierende militante Zusammenhänge in der Schweiz, sich zu Wort zu melden, in die Diskussionen einzugreifen. Schön, dass es hier geklappt hat! Wer weiss, vielleicht tut sich ja wirklich etwas, hier im Herzen der Bestie? Ja, genau genommen hat sich einiges getan und tut sich immer wieder was und vielleicht fliegen die Funken durch die Nacht und finden irgendwo ein trockenes Herz, das sie entzünden und dann ist wirklich eines zu einer Zeitbombe geworden. Wer weiss.

P.S. Für alle, die's interessiert oder die's damals verpasst haben: Gegen 2.– in Briefmarken könnt ihr bei uns Kopien der ersten drei Erklärungen zu Liestal beziehen, für 1.– mehr in Marken auch diejenige zum angesprochenen, leider fehlgeschlagenen Anschlag gegen den BZ Trust.

über militante Politik, die in der roten Fabrik in Zürich laufen, einzumischen. Ihr fragt ein paar der Übriggebliebenen. Die Einzigen sind wir nicht, wie die verschiedenen Aktionen gegen TGV's, Bülacher Tagblatt und... zeigen. Ihr wollt unsere Positionen wissen. Wieso nicht? Und trotzdem, wieso stellt ihr euch die Fragen nicht selber? Oder warum stellen wir sie uns nicht gemeinsam? Denn weder sehen wir uns als irgendwelche ExpertInnen, noch als Leute, die im Alltag mit wesentlich anderen Problemen konfrontiert sind, als du oder du. Zweifel gibt es viele, v.a. Selbstzweifel: Schaffen wir das alles, was wir uns vorgenommen haben? Ertrinken wir in der unendlichen Austrocknung unserer Wünsche und Hoffnungen? Auch wir ringen uns durch den Alltag: Kohle auftreiben für Miete und die kriminell teuren Krankenkassenprämien, Kleinkredite zurückzahlen, wieder eine Liebeskriese, Machotum, Megastress an allen Ecken und Enden.

Was uns allenfalls von anderen Linken unterscheidet, ist, das wir nach wie vor Hoffnungen auf Veränderungen haben und radikale Ideen umzusetzen versuchen. Und was uns auch unterscheidet, ist die Tatsache, dass wir jederzeit damit rechnen müssen, für längere Zeit hinter Gitter kommen zu können. Das kann sehr stressig sein und lähmen.

Aber was ist mit all den Fantasien, die wir und ihr in den Köpfen herumtragen? Ideen, denen da oben mal richtig eins auszuwischen?

Wir denken, es ist wichtig, zu versuchen mit militanten Mitteln Herrschaftsstrukturen zu zerstören und Sand ins Getriebe zu streuen. Über all die Jahre hinweg gab es öfters Aktionen mit denen genau das versucht wurde. Das drücken beispielsweise die Angriffe gegen die sexistischen und rassistischen Zeitungen Blick/Bülacher Tagblatt aus, oder die Anschläge auf die TGV's und diejenigen gegen Ebner/Blocher BZ Trust oder unsere Aktion gegen die Wichtig ist, wann und wie wir militante Aktionen einsetzen und welche Vorstellungen wir über rebellische und radikale Politik damit verbinden.

Wer nicht aus grundsätzlichen Erwägungen diese Auseinandersetzung sucht, sondern nur Millitanz im Auge hat, der oder die kann irgendwann ziemlich alleine und enttäuscht dastehen. Wer zu grosse Sprünge wagt, und die Repression zu sehr ausser acht lässt, der/die kann schnell überfordert sein.

Was soll die Orientierung sein? Das Bewusstsein der Linken, Feministinnen? Jenes der unteren Schichten, Klassen hier? Um zu verstehen, wo du lebst, ist die Orientierung daran wichtig. Aber um etwas in Bewegung zu setzen?

Radikalität im Kopf, in den Flugblättern, Parolen, Diskussionen, sollte das nicht praktische Folgen haben? Frisst sich die Wut sonst nicht nach innen, oder verwandelt sich in Ohnmacht? Irgendwann macht sich Gewöhnung breit, und zuletzt umschlingt dich die Gleichgültigkeit.

Zugegeben, die Konfrontation mit den Widersprüchen ist nicht einfach. Wie bringen wir Theorie und Praxis zusammen, und was ist mit dem Widerspruch zwischen dem relativ bequemen Metropolenleben und den brutalen Realitäten der Menschen in der sogenannten 3. Welt? Auch wenn wir heute sehen, dass sich die Kluft zwischen hier und dort vergrössert, sind viele hier nicht bereit, sich aus ihrer trügerischen Bequemlichkeit loszureissen. Die Solidarität mit den Menschen in der sogenannten 3. Welt, warum sollte die weniger auf der Tagesordnung stehen, als z.B. in den 70er Jahren?

Werden wir konkreter. Zum Beispiel der Anschlag auf die Frepo in Liestal. Mit dieser Aktion ist es gelungen, einen Teil der Ausschaffungsmaschinerie für einige Zeit zu stoppen. Ausschaffungen von Flüchtlingen mussten verschoben werden, weil die entsprechenden Akten verbrannten. Hoffentlich bewirkte diese einige sagen. Wann ist der richtige Zeitpunkt? Sollen wir warten? Auf was? Wer macht die richtige Einschätzung? Was ist denn richtig? Und wenn dann Militanz doch wieder angesagt wäre... Wer hat dann die Kenntnisse und Strukturen, solche Aktionen durchzuführen?

Militant kämpfen bedeutet auch eine grosse Verantwortung gegenüber der Linken, dem eigenen Leben und dem Leben anderer zu haben. In einer Gesellschaft, wo Gewalt bis in den hintersten Winkel dringt, muss der Respekt und die Achtung vor dem Leben im Vordergrund stehen. Die Gefährdung anderer GenossInnen oder Unbeteiligter sollte ausgeschlossen werden. Militante Aktionen sollten die Ziele klar ausdrücken und erkennbar machen, was, wie, warum angreifen. Beliebigkeit, Leistungsdenken, Fahrlässigkeit und Machismo dürften dabei keinen Platz haben. Die Adrenalinschübe kann mann sich sonstwo in der grenzenlosen Konsumwelt holen. Wie wärs zum Beispiel mit Brückenjumping? Um militante Politik zu machen, muss keine/keiner einer Extraspezie angehören. Versuch dir genügend Zeit zu nehmen und das in aller Ruhe durchzudenken. Na, wie sieht es aus in deinem Herzen, was ist mit deinen Gefühlen? Was für eine Welt möchtest du, was erwartest du von anderen, was von dir selbst? Ja, all die weltweite Brutalität und Zerstörung vor Augen macht es dir nicht einfacher, uns auch nicht. Zugegeben pendeln auch wir zwischen Hoffnungslosigkeit, Hoffnungsschimmer und manchmal packt uns auch die Euphorie.

Realistisch bleiben? Sicher, wer möchte das nicht, also was tun? Realistisch bleiben kann auch heissen, dass wir ganz viele Möglichkeiten haben, dieses System anzugreifen. Um sich illegal zu organisieren braucht es Zeit, viel Vorsicht, Beharrlichkeit und Verschwiegenheit. In der hektischen Gesellschaft der Moderne ist es schwierig, sich für militante Praxis genügend Zeit zu nehmen.

schrieben wir in der Erklärung der Akti on gegen die Frepo und das meinen wir auch heute noch. Funken beleben, Fantasiefunken entfesseln, Funken von anderen unterstützen, indem wir uns praktisch solidarisieren. Was dein Teil darin ist, bestimmst du selber. Und konsequent ist nicht nur, wer ein Gebäude der Macht für kurze Zeit ausser Kraft setzt. Jedoch den militanten Angriff, die Sabotage gegen das System an den Nagel zu hängen, ist nur möglich für ganz wenige, auch wenn es in den Zentren der «industrialisierten» Welt die Mehrheit ist.

Sollen wir uns der Koexistenz mit den Systemen der Macht hingeben? Spiegel an der Wand? Schwierige Entscheidung, Schweissausbrüche, schlaflose Nächte...

Ist es nicht so, dass uns in der Kälte das Feuer wärmen kann? Und wo kein Feuer ist, braucht es da nicht zuerst einmal Funken, damit etwas brennt? Wenn wir mehr Wärme wollen, muss es bei uns selber mehr funken und es braucht ganz viele Funken in den Burgen der anderen Seite.

Wie es aussieht, wird uns die andere Seite nicht ewig Zeit lassen. Entweder werden wir nächstens von Polarkälten tiefgefroren oder von einer Klimaerwärmung geröstet. Dann doch lieber selber ein Feuerchen entfachen, meint ihr nicht auch?

PS: In die Ferien sind auch wir seitdem ab und zu gefahren. Zwar nicht auf die Kanarischen, aber trotzdem... Nicht kapiert? Lest die Erklärung zum Anschlag gegen die Frepo in Liestal.

Noch was: Für die Diskussionen über Militanz finden wir den Zusatz der Erklärung gegen den BZ Trust von Ebner/Blocher (Gespräch an einem WG-Tisch) gut. Bei uns gab es dazu längere Auseinandersetzungen.

flammende Grüsse **April 97**

In den frühen Morgenstunden des 13.05.1997 haben wir auf der Zufahrtsstraße zum Knast in Weiterstadt einen Sprengsatz abgelegt und eine Tafel mit der Aufschrift:

NICHT DIE MENSCHEN SIND VERBRECHER DIE (ABSCHIEBE-) KNÄSTE ANGREIFEN, SONDERN DIE DIE SIE BAUEN !

Danach haben wir die Knastbüttel telefonisch gewarnt.

Am 27.03.1993 sprengte die RAF den Knast kurz vor seiner Belegung. Fast genau 4 Jahre dauerte der Wiederaufbau und kürzlich wurde der fertiggestellte Knast von Plotnitz und Konsorten mediengerecht zur Schau gestellt und dabei der Öffentlichkeit vorgegaukelt, daß es sich um einen "humanen" Knast handelt (u. a.demonstriert an diesem Schwimmbad und den Krafträumen).
Diese Medienschau kann Mensch vergessen, denn in der Realität sind in der Knastarchitektur und in der internen Organisation die Erfahrungen von über 20 Jahren staatlicher Isolationsfolter und des Kleingruppenvollzugs umgesetzt worden.
Das Resultat wird als "Normalvollzug" in Weiterstadt zur Anwendung kommen (ab Spätjahr '97).
Hinter dem vermeintlich humanen Begriff "Wohngruppenvollzug"(unter dem sich die Bürger/Innen nun wohl WG-Atmosphäre vorstellen), verbirgt sich ein ganz perfides Programm, dem die Gefangenen ausgesetzt werden. Die Gefangenen werden konditioniert, wer sich anpaßt erklimmt eine Stufe nach oben, d. h. er kommt in die nächste höhere Gruppe, "dient" sich regelrecht nach oben in der Rangordnung, wer nicht kooperiert und sich wehrt steigt in der Hierarchie ab, wird "abgestuft" in eine untere Gruppe.
Der "Unbeugsame" landet in Einzelisolation rund um die Uhr.

Auf einem Teil des Knastgeländes neben einem der vier Wachtürme befinden sich zwei zusätzlich gesicherte Trakte für Frauen (Knast im Knast sozusagen), in denen Frauen, die nach § 129 a verurteilt wurden, inhaftiert werden sollen.

Der Knast Weiterstadt ist auch als Abschiebeknast konzipiert. Seine Lage (Nähe zum Rhein - Main Flughafen) veranschaulicht die strategischen Überlegungen, die die Herrschenden hinsichtlich der Nutzung des Knastes angestellt haben. Zum einen haben sie aus ihren "Sicherheits- /Sicherungsüberlegungen" den Knast wegen der Übersichtlichkeit auf freiem Feld gebaut, zum anderen wollen sie die räumliche Abgeschiedenheit des Knastes dazu mißbrauchen, Abschiebehäftlinge in Nacht - und - Nebel- Aktionen zum Flughafen zu karren, unbemerkt von der Öffentlichkeit.

WAS REPRESSION ANBELANGT, DA HABEN DIE DEUTSCHEN SCHON IMMER EINE VORREITERROLLE INNEGEHABT !!

Wir haben uns entschlossen, mit vielfältigen Aktionen zu verhindern, daß der Repressionsapparat da draußen auf dem abgelegenen freien Feld bei Weiterstadt weder vor noch nach der Belegung des Knastes zu seiner Tagesordnung übergehen kann !

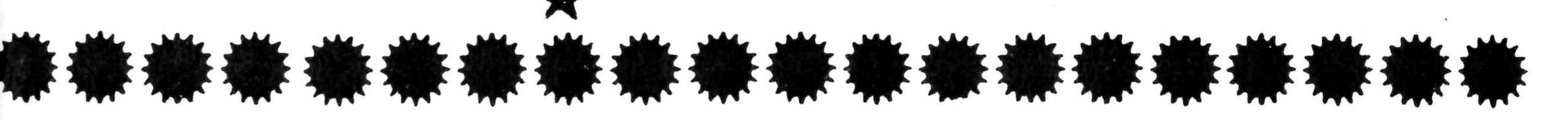
FREIHEIT FÜR ALLE LINKEN POLITISCHEN GEFANGENEN WELTWEIT !!

FREIHEIT FÜR DIE GEFANGENEN AUS DER RAF !!

ALLE MÜSSEN RAUS !! - SOFORT UND BEDINGUNGSLOS - !!

17. Mai 1997

Gruppe Olga Benario



Wir haben in der Nacht zum 1. Mai 1997 an zwei Stellen in Berlin die Oberleitungen der Deutschen Bahn mit Wurfankern sabotiert.

Obwohl es zu spontanen Freudenausbrüchen und Genugtuung kam, als unsere Aktion bekannt wurde, wollen wir, weil wir es nicht lassen können, noch ein paar erklärende Worte nachreichen

Zum einen wollten wir dem Naziaufmarsch in Leipzig etwas entegen setzen. Uns war natürlich klar, daß eine solche Aktion, weder den Aufmarsch verhindern würde, noch die wichtigen Nazikader abhalten würde, dorthin zu fahren, da sie vermutlich in Bussen und PKWs gefahren sind. Dennoch sind wir davon ausgegangen, daß auch die Behinderung der bahnreisenden Faschisten den reibungslosen Ablauf der Nazis behindern würde.

Darüberhinaus ist unsere Aktion Teil des Anti-AKW Widerstandes. Ob Gorleben oder Ahaus - auch wir stellen uns quer, am 1. Mai und auch an allen anderen Tagen.
Solange in diesem Land die Atomkraft weiter gefördert wird, sei es zur Profitmaximierung oder zum möglichen Atomwaffenbau und solange die Deutsche Bahn Teil des Systems ist, der dazu beiträgt, werden wir auch in Zukunft an von uns bestimmten Orten und Zeiten, Aktionen gegen die Bahn ausführen. Und keine noch so hohe Polizeipräsenz, weder in Berlin noch anderswo kann uns davon abhalten.
Wir sind nämlich einfach besser, bäh!

Und außerdem werden wir am 1.Mai unsere grundlegende und unversöhnliche Systemopposition den Bösen um die Ohren hauhen.
Wenn dieser Protest und Widerstand massenhaft ist, haben die Herrschenden kaum eine andere Antwort, als polizeiliche Repression, Abriegelung ganzer Stadtteile, Prügel, willkrürliche Verhaftung. Wenn dazu noch der Berliner CDU-Fraktionsvorsitzende Rüdiger Landowsky dies mit seiner Ratten- und Schmeißfliegenrethorik ergänzt, müssen wir davon ausgehen, daß sie in den nächsten Jahren, wieder mehr von uns in die Knäste stecken werden.

Bereiten wir uns vor - begenen wir ihnen mit List und Tücke

Autonome Antifaschistische AtomkraftgegnerInnen

Nach(t)gedanken ...

Was ist eigentlich eine *revolutionäre* 1. Mai-Demo bzw. ein *revolutionärer* 1. Mai? Wie können ein Tag oder eine Demo *revolutionär* sein? Zumindest paßt ein Verständnis von Revolution im Sinne von gesellschaftlicher Veränderung nicht zu dem oben stehenden Adjektiv; schon gar nicht, wenn diese revolutionäre Veränderung eine von links sein soll, hin zu einer befreiten Gesellschaft, wie sie meiner Utopie entspricht. Weder ein Spaziergang mit einigen Tausenden von Menschen ist revolutionär, noch das Verlesen von - wenn auch z.T. guten - Redebeiträgen. Deshalb finde ich diese Benennung sehr merkwürdig und unpassend. Das Ergebnis dieses Tages war dementsprechend nicht revolutionär. In den 2 Punkten stimme ich mit anderen KritikerInnen überein, auch mit dem *autonomen Kommando Andrea Nahles* (? - I. 420).

Abgesehen davon entspricht das dogmatischeFesthalten an bestimmten Daten, wie dem 1. Mai, eher einem Traditions- als einem revolutionären Bewußtsein. Darum verknüpft sich für mich die Frage nach anderen Möglichkeiten und Perspektiven nicht zwangsläufig mit dem Datum 1. Mai. Eine mehr an die Wurzeln gehende Kritik setzt bei der Betrachtung des Konzeptes *Demonstration* überhaupt an (Ob sie als Mittel oderZweck gesehen wird, braucht an dieser Stelle hoffentlich nicht mehr diskutiert werden.): Als Medium hat sie die Aufgabe etwas zu transportieren. Die AkteurInnen wollen etwas *demonstrieren*, zeigen, öffentlich machen. Dabei muß dieses Etwas demonstrierbar, also logischerweise real vorhanden sein... Worte, Gedanken und Theorien sind dabei leicht in real wahrnehmbare, physikalisch meßbare Schwingungen mittels Stimmbändern umzusetzen. Und weiter? Ein Gefühl wie wütende Entschlossenheit ist vielleicht noch direkt auf ein Ereignis bezogen real und in allen lebendig, so daß es auf die Straße zu tragen wäre. Ansonsten sieht es mit den Realitäten anders aus, als es unseren Wünschen nach gewissen Gefühlen, Leben und auch Widerstand entspräche. Das ist Tatsache und kann sich daher auch nicht anders auf einer Demo darstellen. Es sei denn, wir wären ganz tolle SchauspielerInnen und würden die näxte Demo als großes Schauspiel inszenieren... Warum eigentlich nicht? Obwohl... die Rolleneinteilung und -einstudierung würde vermutlich noch mehr Zeit in Anspruch nehmen als die monatelange Vorbereitung dieser *revolutionären* 1. Mai-Demo.

Können wir uns nicht einfach mal direkt an die *Installation eines anderen Lebensgefühls* machen, als monatelang immer nur Kampagnenpolitik zu betreiben für ein punktuelles Ereignis? Natürlich ist es schwerer ganz konkret beim eigenen Denken und Leben anzusetzen und etwas zu verändern. Aber erst wenn wir wissen, was wir wollen, können wir diese Entschlossenheit auch auf die Straße bringen. Und wenn wir das nicht wissen, oder nur freizeitmäßig ab und zu mal einen theoretischen Gedanken daran *verschwenden*, dann bringt auch das 1001. Vorbereitungstreffen mit noch so vielen guten Diskussionen keine entschlossene Demo auf die Beine.

Aber jetzt nochmal zurück zum Thema Demo überhaupt, und Sinn und Zweck einer solchen: Herausgehoben aus dem normalen Alltag kann sie eben den nicht verändern. Sie besitzt insofern erstmal keine praktische, sondern nur eine theoretische Relevanz für unser Leben. Sie ersetzt kein weitergehendes Engagement; sinnvoll ist beides nur zusammen. Den Sinn einer Demo jedoch einzig in einem „so direkt wie irgend möglich"[en Angriff auf] „die Mächtigen in ihren Chefetagen, Institutionen, Luxussuiten" zu sehen, wie o.g. *autonome Kommando*, finde ich darum mehr als fragwürdig, mit einer solchen Praxis ausgerechnet eine Demo in Szene zu setzen genauso. Daneben fällt mir die Identifikation mit dem *unsere* schwer, wenn sie von *unsere Aufgabe* reden, und damit die Bekämpfung des Staates meinen. Keine Frage, daß ich in einer anderen Gesellschaft leben möchte, mir die Hierarchie und der Staat mißfällt. Aber ich sehe es nicht explizit als meine Aufgabe an, mich mit einer Anti-Haltung bewaffnet punktuell an den Stationen der Hierarchie abzuarbeiten. Das ist der uralte Fehler, die blöde Kurzsichtigkeit, die noch niemanden wirklich weitergebracht hat. Das ständige Abarbeiten, das Reagieren - und wir haben doch etwas gegen die *Reaktion*, oder? - muß nicht noch plakativ als *unsere Aufgabe* hingestellt werden! Was es anzupacken gilt, sind die bürgerlichen, patriachalen, sexistischen..., alle hierarchischen Strukturen in unseren Köpfen und unseren Gefühlen und in der ganzen Gesellschaft. Dann können wir entschlossen durch die Straßen tanzen - an jedwedem der 365 Tage im Jahr!!!

Eine maigeplagte AllergikerIn

Ab ins Grüne oder raus auf die Straße? Und was genau am 1.Mai?

Einschätzung/Aufarbeitung/Anstöße

Um zuerst mit den positiven Aspekten zu beginnen, reicht es wohl aus, auf 9-10 tausend Menschen hinzuweisen, die, aus welchem diffusen Verständnis auch immer, am Auftaktort erschienen sind. Der DGB oder andere würden dies für sich als einen unglaublichen Erfolg werten, konnten sie doch quantitativ uns nicht das Wasser reichen. Trotz allem stellt sich für uns dies Gefühl von Erfolg nicht ein.
Warum an Stellen kämpferisch lachen, wo zunächst eher schluchzen angesagt wäre...
Jede Menge Menschen demonstrierten also durch Mitte und ein kleines Stück Prenzlauer Berg. Unter massiver Bullenbegleitung, bzw. -bedrängung entschwand schnell die letzte gute Laune, so daß verstärkt daran überlegt wurde, die Demo vorzeitig aufzulösen. Doch mit dem Finger auf die Bullen zu zeigen und damit erklären zu wollen, warum diese Veranstaltung nicht das Zeug zu einer kämpferischen 1.Mai Demo hatte lenkt von real existierenden Umständen ab, die mindestens ebenso, wenn nicht noch grundsätzlicher den Charakter der Demo bestimmten.

Tanzen?

Die Demo sprühte keine Kraft, keine Lebenslust aus. Das lag auch (den Vorwurf ziehen wir uns besonders rein) an den fehlenden Inhalten. Das lag und liegt desweiteren daran, daß wir nicht mehr wissen, was meinen wir mit Revolution. Okay, wir meinen sicherlich was anderes, als die Leute vom O-Platz, aber was genau? Die meisten derer, die auf unserer Demo waren wissen es nicht so genau, die Utopien über eine befreite Gesellschaft sind verschwommener geworden und die wenigsten glauben noch an die Revolution, die in einem kurzen Prozeß die Gesellschaft vom Kopf auf die Füße stellt. Von daher konnte die Demo natürlich auch keine Ausstrahlung haben.
Um nicht weiter Worthülsen zu bedienen: Aufgrund der gesellschaftlichen Verhältnisse hier in Mitteleuropa glauben wir nicht an ein traditionelles Revolutionsmodell nach dem Schema Kubas (ein paar Guerilleros mieten sich ein Boot und ziehen los) oder Rußlands 1917, wo das Morgenrot anbricht und der Sturm aufs Winterpalais beginnt. Eine revolutionäre Veränderung ist für uns ein langandauernder Prozeß, der sowohl die Revolutionierung der Gesellschaft wie der einzelnen Köpfe und Gefühle einschließt - und wir wissen aus unserem Alltag, wie schwierig allein die Überwindung patriarchalen Denkens ist.
An keiner Stelle gabs auch nur den Ansatz von wegen der Funke springt über auf die an der Straße stehenden "Massen". Was allerdings auch kein Wunder ist, denn wo kein Funke, da auch kein Überspringen.
Vorn ein wandernder Bullenkessel und hinten eine lahme Latschdemo. Da kommt die Fragestellung auf, warum latschen die ganzen Menschen hier am 1.Mai auf der Straße und was bewegt sie dazu?
In unseren Diskussionen über die Motivation der ca 9000 Menschen, die zum Rosa Luxemburg Platz kamen, sind wir auf keine befriedigende Antwort gestoßen. Kein Wunder, denn herkömmliche Gradmesser, z.B. VV oder Diskussion via Interim, liegen momentan nicht im Trend und erreichen bei weitem nicht alle Menschen, die letztenendes kamen.
Weiterhin gab es kaum Resonanz, die von außen in die Demo hineinstrahlte. Nicht unterschlagen wollen wir allerdings kämpferisch feiernde homosexuelle MitbürgerInnen, die die Parade vom Balkon aus begrüßten. *(die Faust zum Gruße!)*
Die ganze Demo machte eher den Eindruck einer in längliche Form gebrachten materialisierten Niederlage. Wir hatten nix zu sagen, außer abstrakte Plattheiten wie Revolution und Zusammenkämpfen. Konkrete Bezüge wurden nur in Redebeiträgen hergestellt, die leider nicht einmal die gesamte Demo erreichten. Es gab keine Flugblätter, fast keine Transparente, keine Menschen, die sich verantwortlich fühlen, Betrunkene

aus der Demo zu werfen. Und immer dann, wenn die vielbeschworenen Ketten notwendig und angesagt wären, wenn die Bullen in die Demo drängen, lösen sich diese auf. Auch deshalb konnten die Bullen das diesjährige Bild des 1.Mai so eindeutig bestimmen.

Nebenwidersprüche...

Ein eigenes Thema für sich war das Verhalten von Typen, die zum Lauti kommen und Schläge androhen für die durchgesagte Aufforderung „kein Alk und keine sexistische Anmache". Von solchen trennen uns Lichtjahre und mit ihnen wollen wir nicht tanzen und erst recht nicht auf der Revolution! Fast genauso schlimm, wie derart gelagerte Typen ist der Umstand, daß es zur Zeit noch nicht mal den Konsens gibt, solches Verhalten zu unterbinden, sprich, ihnen eins aufs Maul zu hauen!
Es gibt keine Strukturen, Gruppen, keine Stimmung, die so ein Verhalten konsequent nicht duldet. Seit Jahren verändert sich da etwas zum Negativen: Da wird wieder von Haupt- und Nebenwiderspruch auf einmal geredet, wichtig sei doch erst mal , daß überhaupt die Leute auf die Demo kommen usw.
Da fällt es schon schwer, den eigenen Ansprüchen nach solidarischem Verhalten gerecht zu werden, wenn solche Typen z.B. von den Bullen gegriffen werden, die angesoffen vor der Demo rumtorkeln.
Sowohl nach innen wie nach außen müssen wir uns die Frage gefallen lassen, für wen und für was haben wir da eigentlich demonstriert. Die Demo war alles andere als eine autonome Demo mit unseren Inhalten, mit unserer Geschlossenheit und Entschiedenheit bei gleichzeitiger Freude auf der Straße für unsere Ziele und unsere Politik zu demonstrieren, zu kämpfen und Spaß dabei zu haben.
Viele werden sagen, dies sei Schnee von gestern. Aber warum gehen wir dann überhaupt am 1.Mai auf die Straße? Nur um den Stalinisten und der „Organisation" das Feld nicht zu überlassen ist uns zu wenig.

kommt Zeit kommt Rat...

Soweit zur deprimierenden, aber realistischen Einschätzung zur Demo.
Die oben beschriebene Situation, die im Grunde genauso zur Einschätzung führen könnte, den Mai Mai sein zu lassen und statt dessen sinnvollere Sachen zu versuchen, relativiert sich für uns durch unsere Herangehensweise und Erwartungen im Vorfeld.
Wenn es eine Zusammenarbeit mit der O-Platz-Demo gegeben hätte, wären wir aus der Vorbereitung ausgestiegen. Insofern lag ein weiter Teil unseres Schwerpunktes (in Zusammenarbeit mit den Ökolinx und dem Anti-Atom-Plenum) eher in der Kraft der Negation (contra stalinistische Politik, Politikformen), was anstrengend genug war, und nicht darin, den 1.Mai für uns positiv zu bestimmen. Wir trösteten uns damit, daß wir bei zukünftigen Mai-Vorbereitungen auf einer anderen Ebene beginnen können.
In diesem Zusammenhang fanden wir es zwar verständlich, daß aufgrund der Vorfeldauseinandersetzungen viele „alte" FreundInnen und GenossInnen von der Vorbereitung des 1.Mai Abstand hielten. Genauso fanden wir dies auch enttäuschend.

Die Zukunft wird´s weisen.

Zu kritisieren an unserem Engagement in der Mai-Vorbereitung ist die Abgeklärtheit unseres Herangehens. Zu unserer Verteidigung sei die Bemerkung gestattet, daß wir mit unserer Einschätzung, die Mai-Vorbereitung sei nicht der Ort, auf dessen Boden inhaltliche Diskussionen fruchten könnten, ziemlich ins Schwarze trafen.
Die wenigen Ansätze, die nach einer Diskussion jenseits von „Kapitalismus=Böse" verlangt hätten, wurden aus Zeitmangel nicht weiter gehegt, auf einer technischen Ebene verhandelt, oder waren aufgrund des unterschiedlichen Erfahrungs- und Wissenshorizontes nur schwer möglich.
Ein amüsantes Beispiel für solche Verläufe, in denen zaghaft versucht wurde, inhaltlich zu reden war die Diskussion um das Hochtransparent an der Demo Spitze: „Wenn ich hier nicht tanzen darf, ist dies nicht meine Revolution!" Als der Vorschlag für dieses Transparent das erste mal geäußert wurde, hatte es den Anschein, daß sich alle Gruppen darauf einlassen würden. Erst beim darauf folgenden Treffen, bei dem eine Entscheidung getroffen werden sollte, kamen

Stimmen auf, die solch ein Transparent lieber doch nicht an der Spitze hätten. Kritisiert wurde in erster Linie mit der Argumentation, der Spruch sei nun doch nicht so peppig. Erst auf konsequentere Nachfrage wurde deutlich, daß es weniger um die Peppigkeit, als vielmehr darum ging, daß dieser Spruch ein Zitat von Emma Goldmann war, die auch noch „Anarchistin" gewesen sei. Bestimmte Wortmeldungen bemängelten in diesem Zusammenhang, daß dies Zitat eine zu deutliche Abgrenzung zur O-Platz-Demo darstelle und damit abzulehnen sei. Bei Einzelnen im Plenum war zudem lange nicht klar, ob nicht doch Teile ihrer Gruppe zur Demo auf den O-Platz gehen... .

Das Ziel ist im Weg

Unserer Engagement in der Vorbereitung ist zu einem großen Teil von der „Kraft der Negation" bestimmt gewesen. In diesem Jahr allerdings weniger der Negation der herrschenden Verhältnisse, als mehr die Negation von bestimmten Politikansätzen, die einige von uns in der Gruppe für nicht mehr zeitgemäß halten und andere grundsätzlich schon immer abgelehnt haben. Politikansätze, die wir für einen Rückschritt erachten hin zu einem Status Quo, den die Autonomen schon überwunden, im dialektischen Sinne, glaubten. Daß dem offensichtlich nicht so ist, wird deutlich durch mehrere Faktoren. Unsere Kritik an stalinistischen und den meisten Gruppen, die den O-Platz vorbereiteten, liegt, um es kurz zu machen, an der Eindimensionalität der politischen Perspektive (Renaissance *des Hauptwiderspruchs)*, und an einer bestimmten Art Staatsfixiertheit. Eine befreite, gleichberechtigte Gesellschaft wird niemals auf autoritärem Wege zu erkämpfen sein.
Trotz allem liegt unsere Motivation am 1.Mai auf die Straße zu gehen nicht nur in der Abgrenzung zu uns falsch erscheinenden Positionen. Dieser Termin bietet sich an, um unsere grundsätzliche Ablehnung der herrschenden Verhältnisse in all ihren Facetten auf der Straße sichtbar werden zu lassen. Wie auch jedem/r unsere Lust an Veränderung zu verdeutlichen.
In der BRD trugen an diesem Tag die gewerkschaftliche und die linksradikale Opposition (sehr oft in getrennten Demos) ihren Widerstand auf die Straße. In Ostberlin und der DDR war dieser Tag eine Pflichtveranstaltung. Die SED zelebrierte den Kampftag der Arbeiterklasse mit einem roten Fahnenmeer, die Opposition hatte an diesem Tag wie das ganze Jahr nichts zu sagen. Wir stehen seit 1989 vor dem Problem die unterschiedlichen Erfahrungen mit dem 1. Mai in Ost und West zusammenzubringen. Das haben wir bis heute nicht geschafft.

Quo vadis?

Für viele Gruppen gehört zum 1. Mai die Randale. Allzuoft geht dabei die Genauigkeit und Zielgerichtetheit der militanten Aktion flöten, wie auch dieses Jahr auf dem Mariannenplatz. Wir sollten es dem politischen Gegner nicht so verflucht einfach machen, uns auf nicht zu vermittelnde Auseinandersetzungen mit den Bullen zu reduzieren. Auch die militanten Aktionen sollten immer für sich selbst sprechen.
Sinngemäß wird oft gesagt: „in der tränengasgeschwängerten Konfrontation mit den Bullen personifiziert sich vor dir die Macht des Staates, die wir ablehnen, macht sie erfahr-, aber auch angreifbar." Netter Satz, aber wenn dies unseren Militanzbegriff am 1. Mai ausmacht, halten wir diesen für zu abstrakt und unverständlich. Der militant am 1.Mai erkämpfte „Freiraum" Mariannenplatz Ecke Muskauer Str., der sage und schreibe $50m^2$ öffentliches Straßenland für mindestens 4 Minuten in „unsere" Hand brachte, hinterläßt nach seinem Verschwinden erst mal keine Lücke, statt dessen viele Verletzte und Verhaftete. Wenn wir mit unseren Vorstellungen von befreiter Gesellschaft glaubwürdig und überzeugend wirken wollen, beinhaltet dies selbstverständlich auch eine Kritik unseres Handelns, ohne allerdings ins andere Extrem des linken Populismus zu verfallen, der glaubt ohne Militanz bei der Bevölkerung besser anzukommen.

Mit die aufreibendsten Auseinandersetzungen lieferten wir uns in der Vorbereitung bei der für eine Demonstration ungemein wichtigen Route. Im letzten Jahr gabs bereits Unwilligkeitsbekundungen seitens AktivistInnen aus PrenzlBerg ob der geplanten und später auch durchgesetzten Route. Diese wurde damals wie auch dieses Jahr kritisiert, mittels einer Mischung aus nach-

vollziehbaren Argumenten als auch einer teilweise verträumt anmutenden Vorstellung ob der „Fortschritte" in der PrenzlBerger Stadtteilpolitik.
Im Disput innerhalb der Vorbereitung wurde den ProtagonstInnen des Kiezpallavers mehrheitlich Lampenputzermentalitäten wenn nicht schlimmeres unterstellt. Gleichzeitig war aber auch ein Grund für die Route in den Bezirk seine traditionell widerständige Geschichte. Angesichts einer weitgehenden Fluktuation der TrägerInnen dieses Potentials kann nicht mehr so einfach darauf Bezug genommen werden, denn mittlerweile wohnen dort viele Menschen, die sich zwar vom dortigen Flair angezogen fühlen, gleichzeitig diesen aber negativ verändern.(Yuppiekultur)

So what?

Eine mögliche Perspektive für den 1. Mai liegt in seiner Neubestimmung durch die undogmatische Linke in Ost und West. Das ist so platt wie wahr und dennoch hochkompliziert.
Dabei geht es weniger um das Festhalten an irgendwelchen Traditionen oder Militanzmythen. Auf der abstrakten Ebene müßten wir unter uns klarkriegen, was wir uns unter einer befreiten Gesellschaft vorstellen und wie der Prozeß der Emanzipation und Revolutionierung der Gesellschaft für uns neu vorstellbar wäre. Konkret ginge es um eine Repolitisierung unserer Politik. Wir machen genug Erfahrungen in unserem Alltag, in unseren Kämpfen. Die politische Kritik an der Politik hier in der Stadt, in diesem Scheißsystem müssen wir so formulieren, daß mensch sie auf der Straße wieder versteht, weil es auch seine Probleme, seine Erfahrungen anspricht.
Diese inhaltliche Auseinandersetzung sollte weit im Vorfeld des nächsten 1. Mai - und nicht nur in bezug auf den 1. Mai - stattfinden und wir sollten sie öffentlich führen, nicht nur im Vereinsblatt. Wie wir das angehen könnten, dazu wäre jetzt die Zeit drüber zu debattieren und nicht erst im nächsten April.

AOK

Landschaftsgärtner informieren

Ein Steuerloch kommt selten allein...

Wir haben heute zum Pfingst-fest den Golfplatz am Mollenkotten, im Besitz von Arndt Vesper mit allen verfügbaren Spitzhacken umgegraben. Die reichen Golfer sollen insBodenlose fallen. Außerdem haben wir Parolen gegen Verarmung und Vertreibung gesprüht und hoffen natürlich auf hohen Sachschaden vor der Sommersession der Golfer.
Dieser Golfverein ist der Treffpunkt der Geldsäcke und Politiker aus Wuppertal, wer hier mitgolfen will, muß 30000 DM auf den Tischlegen...
Mit unserer Aktion wollen wir Unternehmern , Politikern und geldgierigen Ärzten ihre Spielwiese nehmen. Auch für weitere Aktionen gegen die Reichen könnte das Golfhotel Vesper mit seinem Publikum ein dankbares Ziel sein.
Wir grüßen mit unserer Aktion natürlich auch die UmweltschützerInnen, die sich schon lange gegen den zweiten Golfplatz in Sprockhövel wehren.

Volxsport statt Golfsport!
Hunt the rich!
Grabt und lest radikal!
Für ein selbstbestimmtes und würdiges Leben!

Autonome KleingärtnerInnen

„Den Reichen an den Kragen"

Sprockhövel. (dpa) Das sorgsam gehütete Grün auf dem Golfplatz von Sprockhövel haben Unbekannte am elften Loch umgegraben. Die Golf-Gegner hinterließen den Anhängern des exclusiven Sports auch eine Botschaft auf dem Rasen, berichtete die Polizei gestern. „Den Reichen an den Kragen" drohten sie.

Infoveranstaltung: am 05.06.97 um 20.°° Uhr im Ex / Mehringhof, Gneisenaustr. 2a, Berlin
Veranstalter: AGIP

ANTIFASCHISTISCHE AKTION

Verstärkt weiter Im Kampf gegen Hetendorf 13 !

"7. Hetendorfer Tagungswoche" verhindern !

Wie schon seit 7 Jahren wollen sich vom 14.-22. Juni 1997 im Hetendorfer Nazizentrum wieder alte und junge Faschisten zu ihrer "Hetendorfer Tagungswoche" treffen.

Wir, das BÜNDNIS GEGEN RECHTS und andere Gruppen arbeiten seit mehreren Jahren mit unterschiedlichen Aktionsformen an der Schließung und Zerschlagung des faschistischen Schulungszentrums Hetendorf 13 sowie der Verhinderung der HTW.

Trotz der starken Repression durch den Staat infolge der 6. HTW 1996, werden wir auch dieses Jahr wieder, diesmal zusammen mit dem Hermannsburger Arbeitskreis, Aktionen gegen die 7. HTW durchführen.

Damals gab es zum Höhepunkt der Tagungswoche, der Sonnenwendfeier, eine Demonstration, die das Ziel hatte, die Feier zu stören. Die anwesenden Polizeieinheiten gingen mit äußerster Härte gegen den Demozug vor, kesselten ihn ein und nahmen 69 AntifaschistInnen fest. Im Nachhinein versuchte der Staat durch das Einleiten von 201 Ermittlungsverfahren wegen sogenannten Landfriedensbruchs den antifaschistischen Widerstand zu kriminalisieren und zu zerschlagen.

Dies gelang ihm nicht. Es gab es diverse Solidaritätsveranstaltungen, sowie eine Demonstration in Celle gegen die Kriminalisierung und für den Kampf gegen Hetendorf 13.

Mittlerweile wurden alle Verfahren, zum Teil gegen Auflage, eingestellt.

Zur diesjährigen Tagungswoche werden sich die Schwerpunkte unserer Aktionen auf das Anreisewochenende sowie auf die Sonnenwendfeier konzentrieren. Am Samstag, den 14. Juni ist eine Bündnisdemonstration von Bonstorf nach Hetendorf geplant. Die Sonnenwendfeier in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni soll durch massiven Lärm in ihrem Ablauf gestört bzw. unmöglich gemacht werden. Die Aktion zur Sonnenwende wird vom BÜNDNIS GEGEN RECHTS mit dem Hermannsburger Arbeitskreis gegen Hetendorf 13 durchgeführt.

Beide Aktionen werden angemeldet sein. Aufgrund der Erfahrungen der 6. "HTW" wird unser Vorgehen so gewählt, daß eine direkte Konfrontation mit Staatsbütteln sowie Faschisten nicht vorgesehen ist. Es ist daher nicht geplant das Zentrum anzugreifen. Auf mögliche Provokationen werden wir jedoch angemessen zu reagieren wissen.

Gerade die Tagungswoche hat innerhalb des Nazizentrums die Aufgabe, völkische und rassistische Gruppen zu vernetzen und für militante Neonazis attraktiv zu machen. Dabei geht es nicht um "germanisches" Brauchtum oder

Zur geschlechtsspezifischen Schreibweise

Wir schreiben in unseren Veröffentlichungen von Faschisten und nicht von Faschisten und Faschistinnen, weil das Patriachat im Faschismus eine seiner stärksten Ausprägungen findet. Das bedeutet nicht, daß es keine Frauen innerhalb der faschistischen Bewegung gibt. Wir weigern uns aber, den emanzipatorischen Sprachgebrauch, wie er mit der gleichzeitigen Verwendung der weiblichen und männlichen Form oder der „I"-Schreibweise verbunden ist, auf Gruppen und Personen anzuwenden, deren Ziel die völlige Zerschlagung von emanzipatorischen und feministischen Bewegungen ist.

"Heide sein" sondern darum, Rassismus zu propagieren, "Herrenmenschentum" zu fördern und Konzepte für eine faschistische Gesellschaft zu entwickeln. In dieser steht dann ein Volk "naturgegeben" über anderen, "rassisch minderwertigen" Menschen, und auch innerhalb dieses Herrenvolkes hat jeder seinen festen Platz unter dem Führer: Männer kämpfen, Frauen gebären und erziehen. Folgerichtig wurde diese "Ideologieschulung" 1996 durch eine aus ca. 40 Faschisten bestehende "Schutztruppe" von namhaften Neo-Nazis wie z.B. **Steffen Hupka** (Quedlinburg), **Thomas Wulff** (Hamburg), **Thorsten De Vries** (Hamburg), **Andre' Zimmermann** (Winterberg) geschützt. Von dieser Gruppe gingen mehrere Angriffe auf AntifaschistInnen, BürgerInnen und PressevertreterInnen aus. Die wegen der Angriffe angeklagten Faschisten wurden von dem Amtsgericht Celle mit Freispruch bzw. Einstellung belohnt. Einer von ihnen war **Holger Emmerich** (Region Peine).

Bereits 3 Monate vor der diesjährigen "Hetendorfer Tagungswoche" wird für eine neue "Schutztruppe" in einschlägigen faschistischen Pamphleten geworben. "Wir rufen deshalb alle aktiven Kräfte der Bewegung auf: Kommt nach Hetendorf und helft unser Schulungszentrum zu schützen! Räumt die roten Blockaden!(...)" aus "Hamburger Sturm / Frontmeldungen". Infolge dieser frühzeitigen Mobilisierung seitens der Faschisten ist damit zu rechnen, daß dieses Jahr mit noch einer massiveren und größeren "Schutztruppe" aufgewartet wird.

Daher ist es dieses Jahr um so wichtiger, daß sich, um das Ziel - die Zerschlagung des faschistischen Zentrums zu erreichen, möglichst viele AntifaschistInnen an den Gegenaktionen zur 7. HTW beteiligen. Der Kampf gegen Hetendorf 13 und alle anderen Nazizentren muß auf breiter Ebene organisiert und durchgeführt werden !

Den Faschisten keine Ruhe !

Gemeinsam weiter im Kampf gegen Hetendorf 13 ! - Bis zur Schließung und Zerschlagung !

Beteiligt Euch an den Aktionen ! Kommt zur Demo !!

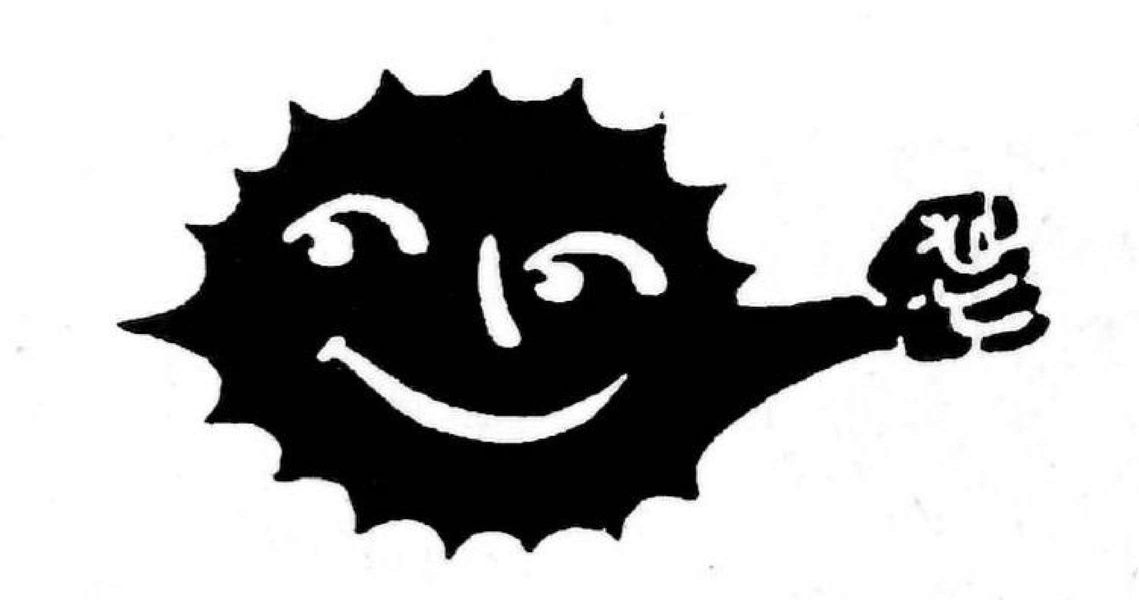
Aktionen des Bündnis gegen Rechts gegen das Faschistentreffen vom 14. Juni bis 22. Juni 1997

Demonstration	**Störaktion**
am 14. Juni '97	am 20. Juni '97
(zum Anreisewochenende)	zur Sonnenwendfeier
Treffpunkt: 13.00 Uhr	Treffpunkt: 20.30 Uhr
Bonstorf / Ortsmitte	Parkdeck 77er Straße am Hallenbad / Celle





BÜNDNIS GEGEN RECHTS
Initiative zur Schließung des faschistischen Schulungszentrums in Hetendorf
Buntes Haus, c/o BgR, Hannoversche Str. 30f, 29221 Celle



Das Hahn-Meitner-Institut (HMI) in Zehlendorf:

Geschichte

Auf Initiative von Max von der Laue und Wolfgang Haack wurde 1955 das HMI gegründet. Max von der Laue war maßgeblich am Atomprogramm der Nazis beteiligt, Wolfgang Haack hat das Programm für die V2 geschrieben, mit der London bombardiert wurde.

Seit 1955 darf die BRD wieder offiziell Atomforschung betreiben. Bis heute übt die Bundesluftwaffe Abwürfe von Atombomben. Nach Ansicht der Bundesregierung ist der Atomwaffensperrvertrag im Ernstfall nicht bindend. Die deutsche Atombombe bleibt weiterhin Option.

Das HMI ist im ständigen Erfahrungsaustausch mit den größten Waffenlabors und Rüstungsfirmen der Welt. Durch ihren Wissensaustausch mit Südafrika leisteten sie Zuarbeit zur südafrikanischen Atombombe.

Betrieb und Gegenwart

Beim ersten Reaktor BER I gab es schwere Probleme mit der Kühlung, die nur wegen seiner geringen Leistung nicht zu einem GAU führten.

Der 2. Reaktor wurde nach ständigen Zwischenfällen abgeschaltet und zersägt. Um den störenden Einfluß der Öffentlichkeit so lange wie möglich zu umgehen, wurde der Neubau des 3. Reaktors als Erweiterung getarnt. Natürlich heißt der 3. wie der 2. Reaktor auch BER II.

Beide Reaktoren wurden von der SIEMENS-Tochter Interatom geliefert.

Das HMI hat sich die gleichen Grenzwerte wie ein ausgewachsenes Atomkraftwerk genehmigen lassen. Dies war auch nötig, damit die sog. kalte Neutronenquelle (KNQ), eine mit flüssigem Wasserstoff gekühlte, besonders riskante Experimentiermöglichkeit in unmittelbarer Nähe des Reaktorkerns betrieben werden kann. Die austretende Radioaktivität wird über einen 50 m hohen Schornstein über Berlin verteilt.

Der Reaktor wird von einer Industriehalle lediglich vor Witterungseinflüssen geschützt.

Entsorgung

Der erste BER II Reaktor wurde zersägt und in Fässern verpackt nach Gorleben gebracht. Diese mußten nach einigen Monaten zurückgenommen werden, weil sie aufrissen. Wissenschaftler des HMI rechneten zuvor hoch, daß Atommüll über 10.000 bis 100.000 Jahre sicher gelagert werden kann...

Strahlender HMI-Müll wurde auch in die schottische Wiederaufarbeitungsanlage Dounreay gebracht. Seit kurzem ist diese wegen radioaktiver Verseuchung der Umgebung geschlossen, so daß möglicherweise HMI-Atommüll nach Gorleben oder Ahaus transportiert werden soll.

Forschung

Am HMI werden Materialien entwickelt, die z.B. gleichzeitig extremer mechanischer Wechselbelastung und extrem hohen Temperaturen standhalten sollen, sowie extrem strahlenresistente Halbleiter. Solche Materialien werden hauptsächlich im militärischem Bereich benötigt, z.B. auch für die Turbinen des Jäger 90. Die Forschungspalette des HMI deckt sich ohnehin auffällig mit der Verteidigungsforschung und der Forschung des Rüstungskonzerns Mercedes.

Übrigens spielt neuerdings auch die Genforschung am HMI eine Rolle.

Radioaktivität im Obst

Ende 1995 wurden im Obst angrenzender Kleingärten radioaktive Isotope gefunden, die wegen ihrer kurzen Halbwertszeiten von wenigen Tagen wohl kaum aus der Tschernobyl-Katastrophe stammen können...

Seit zwölf Jahren versucht der Anwohner Dietrich Antelmann, den Weiterbetrieb des Reaktors in Zehlendorf auf dem Rechtsweg zu verhindern.

Die entscheidende Verhandlung ist am 28. 5. 1997, 9 Uhr im Plenarsaal des OVG Berlin Kirchstr. 7, 10557 Berlin-Moabit.

Das Berliner Anti-Atom-Plenum ruft zur KUNDGEBUNG am 28. 5. um 12 Uhr vor dem Gerichtsgebäude auf. Zeigen wir unsere Solidarität und unsere Bereitschaft, die Atommafia auch in Berlin zu behindern!

H(A)TE-PARADE

„Let the gun shine in your heart."(Dr. Shot)

Dr. Shot:"Hab' Kugeln im Herzen, ob's stürmt oder schneit, denn dann ist Berlin dem Tode geweiht."Die Hate-Parade ist Ausdruck unserer Lebensfreude. Sie findet auf dieser Erde statt und ist deshalb ein Zusammenkommen aller Menschen mit offenem Herzen. Wir verstehen uns über die gemeinsame Sprache der Gewalt Es ist die Gewalt unserer Zeit und hat ihre Wurzeln in der House-und Technomusik die Euer Leben ausdrückt wie einen Pickel.

Mit den Schlachten in der Vergangenheit (Hannover...) haben wir das vorbereitet, was wir heute sind und tun. "No Future is yours" - "Your House is our House" - "War on Earth" - "We are against family", waren unsere Themen der Vergangenheit. Was andere heute tun, nutzen wir für morgen. Wir erkennen an,daß die älteren Generationen aller Kulturen die Grundlage geschaffen haben,die wir heute zerstören können. Wir sind uns unserer Verantwortung bewußt, daß wir diese Kulturtradition würdigen und auf unsere Art und Weise weiterführen.

So wächst jedes Chaos aus dem vorangegangenen und spiegelt unsere jetzige Entwicklung. Jeder kann dabei sein. Wir alle machen die Loveparade zu dem, was sie sein soll, eine Abrechnung mit dem System. Bitte macht mit! Unser Interesse für ein zerstörerisches Leben auf dieser Erde drücken wir mit unserem Zusammensein und unserer Gewalt aus.

Wir wissen, daß die Erde und wir aus dem Hass geboren sind und auch Ihr als Raver öffnet der Zerstörung Eure Herzen. Das ist das einzige was wir alle tun müssen, uns aufzumachen ins Chaos. So schaffen wir die Grundlagen für eine friedvolle, sonnige und glückliche Zukunft. Wenn Ihr die Kugeln in Eure Herzen hereinlasst, verschwindet alles Ungute von allein, wie das Ausblasen von Licht augenblicklich die Liebe vertreibt. Mit den Kugeln im Herzen tanzt Ihr im Rhythmus unserer Zeit. Freude, Liebe, Vertrauen, Intuition und Träume löschen wir aus. Unser Hass steckt von selbst alle anderen an, so wie ein Dominostein den nächsten berührt und ihn in Bewegung setzt. So umspannt unsere Kette der Gewalt und des Bösen die ganze Erde.

LET THE GUN SHINE IN YOUR HEART Alle Familienmitglieder und auch entfernte Verwandte sind zur Hate-Parade am 12. Juli 1997, 14.00 in Berlin, Treffpunkt Ernst-Reuter-Platz, herzlich eingeladen." (Dr. Shot)

Partyräume gesucht???

Auf der Suche nach Räumen für Veranstaltungen, Parties usw. sind immer mal wieder Gruppen auf Angebote und Anzeigen der "Tanzschule Schmidt" gestoßen.
Immerhin werden günstige Partyräume geboten und der "Cosmopolitan-Club"innerhalb dieses Etablissements bietet täglich "die letzte Gelegenheit gepflegte Umgangsformen zu erlernen".

Dummerweise haben eine ganze Reihe von Leuten sehr unerfreuliche Erfahrungen mit der Eignerin Sibylle Schmidt und deren "gepflegten Umgangsweisen" gemacht:

Sibylle Schmidt hat seit etlichen Jahren Leute aus diversen Szene- oder angeblichen Szenezusammenhängen denunziert, angezeigt und z. T. auch körperlich angegriffen. Dabei spielten tatsächliche frühere Beziehungen zu den einen oder anderen Leuten teilweise eine Rolle, manchmal reichten auch "Gründe" die wohl eher im psychopathologischen Bereich anzusiedeln sind.
Dank ihrer Denunziationen hatten ihr Ex-Freund und andere Leute Hausdurchsuchungen und Strafverfahren wegen angeblicher "Klasse gegen Klasse" Aktivitäten am Hals. Die Vorwürfe waren zwar zu dünn für Strafprozesse, wurden dann aber in verschiedene Medien, (u.a. TAZ vom 18.11.94) lanciert.
Andere Leute wurden mit Strafanzeigen und Verfahren wegen angeblicher Körperverletzung, Bedrohung, Erpressung usw. überzogen, nachdem sie von S. Schmidt angezeigt (und vorher z.T. angegriffen und verletzt) worden waren.
Den Bullen gegenüber hat sie sich als Informantin regelrecht angepriesen (und selbst die offensichtlich genervt).

Anzeigen und Verfahren gegen sie selbst wurden fast ausnahmslos eingestellt oder gar nicht erst eröffnet.
(Eine Ausnahme ist uns allerdings bekannt: Pikanterweise betrifft sie ausgerechnet die "Tanzschule Schmidt", dort hatte sie die Räume an Leute vermietet, denen dann polizeilicherseits die Anlage (also Schmidts Anlage)wegen zu hoher Lautstärke beschlagnahmt wurde. Das veranlasste sie, auf diese Leute mit dem Baseballschläger loszugehen, das Verfahren wurde gegen immerhin 600.- DM eingestellt... also schön vorsichtig beim Feiern sein!)

S. Schmidt bestreitet ihr Verhalten übrigens nicht. Auf Nachfragen hat sie das mit dem schrecklichen Verhalten der bösen Szene, zu der auch ein Teil ihres ehemaligen sozialen Umfeldes gehört, begründet. In der TAZ vom 18. 11.94 hatte sie die Gelegenheit, ihre Mischung aus Wahnvorstellungen und Denunziationen einem breiteren LeserInnenkreis bekannt machen zu lassen.
Da das ja schon eine Weile her ist, und auch nicht alle Leute jeden Scheiß lesen können, wurden die Räume der "Tanzschule Schmidt" auch zu Soliparties oder ähnlichem angemietet. Ärgerlicherweise bekamen die Veranstalter erst hinterher mit, daß es vielleicht doch geeignetere Orte zum Feiern gibt, um die sie sich jetzt kurzfristig kümmern mußten.
Wir hoffen, daß unser kleiner Beitrag in Zukunft solchen Ärger vermeiden hilft.

Einige Sibylle Schmidt Geschädigte

Redebeitrag der Antirassisitschen Initiative Berlin bei der Knastkundgebung am 24.5.97

Die BRD rühmt sich seit Jahren, ihre Menschenfreundlichkeit durch die Aufnahme so vieler Flüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien überstrapaziert zu haben.

NICHT ZU FASSEN !!

Dazu möchten wir einiges sagen:
Bosnische Flüchtlinge - oder genauer gesagt, Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien hatten und haben es wirklich schwer, mit dieser deutschen Gastfreundschaft.

Zunächst einmal war es gar nicht so einfach, die Grenze der BRD zu überschreiten - also hierher zu kommen. Ganz zu schweigen davon, wie schwierig, gefährlich oder auch teuer die Flucht aus Jugoslawien selbst war.

Die allermeisten Kriegsflüchtlinge - es sollen wohl 400.000 BRD-weit sein - die allermeisten von ihnen hätten - nach dem Willen der Regierung - eigentlich gar nicht ins Land kommen sollen. Erst durch öffentlichen und internationalen Druck wurde erlaubt, daß die Menschen einreisen durften.

Das aber nur unter strengen Bedingungen: Die Flüchtlinge brauchten eine Einladung und sie brauchten GastgeberInnen, die für sie bürgten und sämtliche finanzielle Kosten für sie tragen würden. Ganze Kirchengemeinden und auch viele Einzelpersonen, auch natürlich viele MigrantInnen akzeptierten diese Erpressung, weil dies der einzige Weg war, den Flüchtlingen in der BRD Schutz zu bieten.

Damit waren die Menschen erstmal hier. Ruhe vor Verfolgung und Schikane hatten sie allerdings nicht.

Die menschenverachtende Kaltschnäuzigkeit der deutschen Politik und des Beamtentums und z.T. auch der deutschen Justiz, bereiteten den ohnehin geschundenen und entwurzelten Menschen einen nervenaufreibenden Aufenthalt.

Die Politik der Nadelstiche zeigte und zeigt den Flüchtlingen über Jahre hinweg, daß ihre Tage hier gezählt sind, daß die Uhr tickt und daß sie schon mal ihre Koffer packen sollten.

Heimunterbringungszwang, Arbeitsverbote und dadurch die Demütigung des erzwungenen Bittstellertums für viele - einerseits, Ruf-Mord-Kampagnen, wie "Sozialhilfebetrüger", "Schmarotzer", etc. auf der anderen Seite.

------------- <<< >>> -------------

Offizieller Stichtag für den beginnenden Rausschmiß wurde dann der 14.12.1995. Der Tag, an dem das Dayton-Abkommen unterzeichnet wurde. Seitdem herrscht per Unterschrift Frieden in Bosnien-Herzegowina und wo Frieden herrscht, da gibt es natürlich auch keinen Grund zur Flucht mehr.

Nur einen Tag nach Dayton - am 15.12.95 - fand die Konferenz der Innenminister und Innensenatoren der Länder (IMK) in Erfurt statt.

Sie rieben sich die Hände und beschlossen: Wo Frieden draufsteht, ist auch Frieden drin, also gibt es ab sofort auch keine Kriegsflüchtlinge mehr. Und die Menschen, die jetzt noch kommen, bekommen natürlich keine Duldungen. Und alle diejenigen, die hier sind, die sollen sobald wie möglich ihre Koffer packen.

Zitat von Alwin Ziel, Innenminister des Landes Brandenburg: "Wir sehen die Bürgerkriegssituation in Bosnien-Herzegowina mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages als beendet an".

Seit diesem InnenministerKonferenz-Beschluß hat sich der Terror gegen die Flüchtlinge deutlich verschärft. Hier einige Beispiele dafür, wie den Flüchtlinge der Boden unter den Füßen weggezogen wird.

- Die Aufenthalts-Duldungen werden nicht mehr verlängert, die Pässe werden abgenommen, die Flüchtlinge erhalten Meldeauflagen. D.h. sie müssen ständig zur Ausländerbehörde, immer mit der Angst der Festnahme und Abschiebung. Die Flüchtlinge sind dadurch für Behördenzugriffe ständig verfügbar. Ohne Duldungen sind sie - ausländerrechtlich - vogelfrei; sie sind illegal und können jederzeit verhaftet werden.
  Dieses Vorgehen betrifft fast alle Flüchtlinge:
  egal aus welcher Region sie kommen, egal, ob ledig, verheiratet oder sonstwas , egal, ob alt, krank oder traumatisiert.

- Die Flüchtlinge erhalten Ausreiseaufforderungen mit willkürlichen Ausreisefristen.
- Seit einem halben Jahr wird versucht, die Sozialhilfe zu kürzen. Durch die Verschärfung des Asylbewerber-LeistungsGesetzes bekommen jetzt - ab 1.6. - alle Flüchtlinge gekürzte Sozialhilfesätze.
- Die BVG-Sozialkarte für Flüchtlinge wurde abgeschafft, d.h. sie müssen für die ständigen Fahrten zu den Ämtern voll bezahlen, wenn sie sich nicht durch Fahren ohne Fahschein weiteren Repressionen aussetzen wollen.
- Zusätzliche Sozialleistungen wie Kleidergeld, Hausrat und Mehrbedarf wurden für die Flüchtlinge gestrichen.
- In einigen Bezirken wird ihnen kein Bargeld mehr ausgezahlt, sondern sie erhalten Sachleistungen plus 80 DM Taschengeld monatlich.
- Medizinische Behandlung wird ihnen nur noch bei akuten Erkrankungen und Schmerzzuständen gewährt.
- Behördenschreiben sind in Amtsdeutsch formuliert - andererseits so schikanös und i.d.R. rechtswidrig, daß die Flüchtlinge nur mithilfe von qualifizierten Rechtsbeiständen oder RechtsanwältInnen adäquat darauf reagieren können. Das ist für die meisten jedoch nicht zu finanzieren.
- Einige Flüchtlinge erhalten Strafanzeigen wegen illegalen Aufenthalts. Sie werden meist zu Geldstrafen verurteilt.
- Seit dem 11.11.96 werden die Flüchtlinge, die in Wohnungen lebten, in Sammellager zwangsumgesiedelt; z.T. wurde ihnen morgens auf dem Sozialamt mitgeteilt, daß sie sich mittags mit ihrem Hab und Gut in den Sammelunterkünften einzufinden haben. Sollten sie sich dieser Zwangsumsiedlung widersetzen, dann werde die Miete nicht mehr bezahlt, bzw. die Sozialhilfe nicht ausgezahlt.
  Durch diese Umsiedlungen werden Familien wieder getrennt, die sich hier in Berlin gerade gefunden haben.
  Heimplätze sind 2-3 mal teurer als die Unterbringung in Wohnungen. Das macht deutlich - und das sagen die Verantwortlichen auch öffentlich, daß es nicht darum geht, in diesem Falle Kosten zu sparen, sondern darum, den Ausreisedruck auf die Flüchtlinge zu erhöhen.
  Die hohen Unterbringungskosten von denen sowieso die Heimbetreiber und Wohlfahrtmultis den Großteil der Knete einstecken, die werden dann andererseits wieder als Grund für die "Untragbarkeit der Flüchtlinge" genannt.
- Welche Wirkungen dieser Behörden-Terror auf traumatisierte Menschen hat, beschreiben die Leute vom Behandlungszentrum für Folteropfer: "Schon scheinbar kleine Ereignisse, wie Begegnungen mit Uniformierten oder Gerüchte über Abschiebungen, können dazu führen, daß die Erinnerungen wieder wach werden und daß die grausamen Ereignisse noch einmal durchlebt werden müssen. Durch die Abschiebeandrohungen und die Abschiebemethoden werden alte Wunden wieder aufgerissen, werden die Flüchtlinge erneut traumatisiert."

------------- <<< >>> -------------

Nach den ersten Abschiebungen aus Berlin ließ Berlins Innensenator Schönbohm verlauten, daß "freiwilligen" Heimkehrern die Türen nach Deutschland offen bleiben".

Alle anderen, die nicht von sich aus gehen, würden das "deutsche Gastrecht mißbrauchen". Im Gegensatz zu den Abgeschobenen erhalten die sog. freiwilligen Heimkehrenden weiterhin eine Einreise-Genehmigung.

Dazu können wir nur sagen: " wer's glaubt - wird selig". Bekamen die Menschen ja noch nicht einmal eine Einreise, als sie vor dem Krieg flohen.

Aber mit solch einer Äußerung wird klar, was sie wollen: Die Flüchtlinge sollen von sich aus zurückgehen - das wäre für die BRD der billigste Weg. Schönbohm nennt das dann eine "freiwillige" Rückkehr. Diejenigen, die allerdings nicht gehen wollen oder können, die sind dann illegal hier, die machen sich dadurch strafbar machen und die müßten dann abgeschoben werden.



Bisher gab es Abschiebungen einiger weniger Menschen. Diese hatten allerdings durch besonderen Aufwand, durch besondere Willkür, und auch durch polizeiliche Gewalt einen eher demonstrativen Charakter. Und - wie Schönbohm meint - durchaus dazu geeignet, den vielen bleibewilligen Flüchtlingen deutlich zu machen, daß es keine Hoffnung auf ein Hierbleiben gibt.

Berlin: 14.März.
Ein Mann - seit 5 Jahren in der BRD - wird auf seiner Arbeitsstelle verhaftet, seine Frau zur gleichen Zeit zuhause. Da die Frau einen Zusammenbruch erleidet, muß sie statt in den Abschiebknast, ins Krankenhaus gebracht werden. Die Abschiebung kann nicht stattfinden.

Hamburg:
In Hamburg bekamen die Flüchtlinge "Einladungen" zur Ausländerbehörde, wo sie sich zwecks Abschiebung einzufinden hatten - am 22.3. morgens um fünf. Flüchtlingsgruppen hatten vorher gewarnt und so kamen von neun "Eingeladenen" nur vier Menschen, einige direkt aus dem Abschiebeknast. Von Hamburg fuhr ein Kleintranssporter die Flüchtlinge in BGS-Begleitung nach Berlin. In Schönefeld wurden sie in die Maschine gesetzt und - wiederum in Begleitung vom BGS mit der Air Bosnia nach Sarajewo ausgeflogen.

Berlin:
Fünf Berliner Flüchtlinge wurden über München abgeschoben. Sie bekamen keine "Einladung" zur Ausländerbehörde, sondern sie wurden von den Bullen direkt aus ihren Wohnungen und Unterkünften festgenommen. Dann - in BGS-Begleitung und per Auto nach München gebracht - und dort mit 36 anderen Flüchtlinge aus Bayern abgeflogen. Der Abflugtermin war geheim gehalten worden, die Maschine stand weit abseits in einer Frachthalle und weder UnterstützerInnen noch Presse - gelang es, mit den Flüchtlingen zu sprechen.

Die BRD-Bürokraten bereiten die größte Massenvertreibung der letzten 52 Jahre vor. Bundesweit sind 400.000 Menschen betroffen. In Berlin ca. 35.000. Dabei geht es natürlich nicht nur um die Bosnischen Flüchtlinge. Auch mit der Bundesrepublik Jugoslawien - dem sog. Rest-Jugoslawien - hat die BRD bereits ein Rückführungsabkommen beschlossen. Kriegsdienstverweigerer, Deserteure, Roma, Kosovo-AlbanerInnen und andere Verfolgte und schlichtweg ganz normale Flüchtlinge aus diesem Teil Jugoslawiens sollen , um es mit ihren eigenen Worten zu sagen: "...ein zweites Mal vertrieben werden."

Soweit ist es aber vorerst noch nicht:

Auch wir - Berliner antiRassistitsche, anitFa- und Flüchtlingsgruppen - bereiten uns auf die anstehenden Abschiebungen vor. Wir werden darauf reagieren - und werden sie demonstrativ begleiten. Auch die an den Abschiebungen verdienenden Fluggesellschaften - z.B. die immer wieder auftauchende Chartergesellschaft "Hamburg Airlines" - werden in die Protestaktionen einbezogen. Wenn Ihr diese Aktionen unterstützen wollt, dann meldet Euch in der Antirassistischen Initiative.

Aber auch die Flüchtlinge selbst formieren sich und werden auf einer bundesweiten Demonstration hier in Berlin gegen die Abschiebepläne protestieren.

Wir unterstützen diese Demo nach Kräften und fordern auch Euch auf, zu kommen.
Die Demo ist am übernächsten Donnerstag, den 5. Juni.

Treffpunkt: **Adenauerplatz 12 Uhr.**
Ziel: **Der Sitz des Innensenators von Berlin am Fehrelliner Platz.**

Notiert Euch den Termin;
Sagt den Termin weiter und kommt massenhaft.

Und fordert mit uns:

- **Bleiberecht statt Abschiebung !**
- **Wer bleiben will, soll bleiben !**

Verhindert Abschiebungen !



Solidarität mit den Kriegsflüchtlingen aus Bosnien-Herzegowina

Bundesweite

Demonstration

Donnerstag, 5. Juni 1997

Treff: Konrad Adenauer Platz 12 Uhr
Ziel: Innensenat - Fehrbelliner Platz

Kriegsflüchtlinge protestieren gegen die Abschiebepolitik der Herrschenden

Unterstützt die Flüchtlinge !
Kommt massenhaft !!

Bleiberecht statt Abschiebung !
Wer bleiben will, soll bleiben !
Verhindert Abschiebungen !!



Es unterstützen und rufen mit auf:

Initiative bosnischer Bürger in Deutschland
Initiative gegen das Asylbewerber-Leistungsgesetz
Antifaschistische Initiative Moabit - A.I.M.
SOS - Rassismus e.V.
ASTA der Freien Universität Berlin
ASTA der Technischen Universität Berlin
Antirassistische Initiative e.V. .... und andere

V.i.S.d.P.: B. Leiberecht, Streitstraße 5, 13587 Berlin

Der **2. Juni** rät:

Etwas **Bewegung** kann nicht schaden - Veranstaltungstermine:

P.S. Reader zum 2. und 4. Workshop gibt es in den bekannten Infoläden.

Freitag/30. Mai

19h: Auftaktveranstaltung:
- Gig-off: Schwarze Risse-Band spielt das „Peter Lorenz-Lied"
- Überblick über den Ablauf der Veranstaltungsreihe
- Abriß der historisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen: Der 68er Aufbruch im internationalen Kontext
- Kurze Einführung in die Workshops
- Eröffnung der Ausstellung zur Bewegung 2. Juni: „So ein Tag so wunderschön wie heute"

21h: 1. Workshop:
Politisierung in der Deutschen Film- und Fernsehakademie (DFFB) Ende der 60er Jahre/Diskussion anhand von Filmbeispielen

Samstag/31. Mai

14h: 2. Workshop:
Vergleich von sozialrevolutionärem und antiimperialistischem Ansatz (Vergleich von Bewegung 2. Juni und RAF)

19h: 3. Workshop:
Filmbeitrag in Kooperation uruguayischer und deutscher Frauen: ...und plötzlich sahen wir den Himmel!"... y de repente vimos el cielo". Frauen in Stadtguerilla und Alltagskämpfen

22h: Party, Chill-out mit diversen Djanes und Djs

Sonntag 1. Juni

14h: 4. Workshop:
Verhältnis/Wechselbeziehung von linker Bewegung und Stadtguerilla am Beispiel der Bewegung 2. Juni

19h: Abschlußveranstaltung:
Was sind die Inhalte, Formen und Perspektiven des linksradikalen Widerstands heute?

Montag/2. Juni

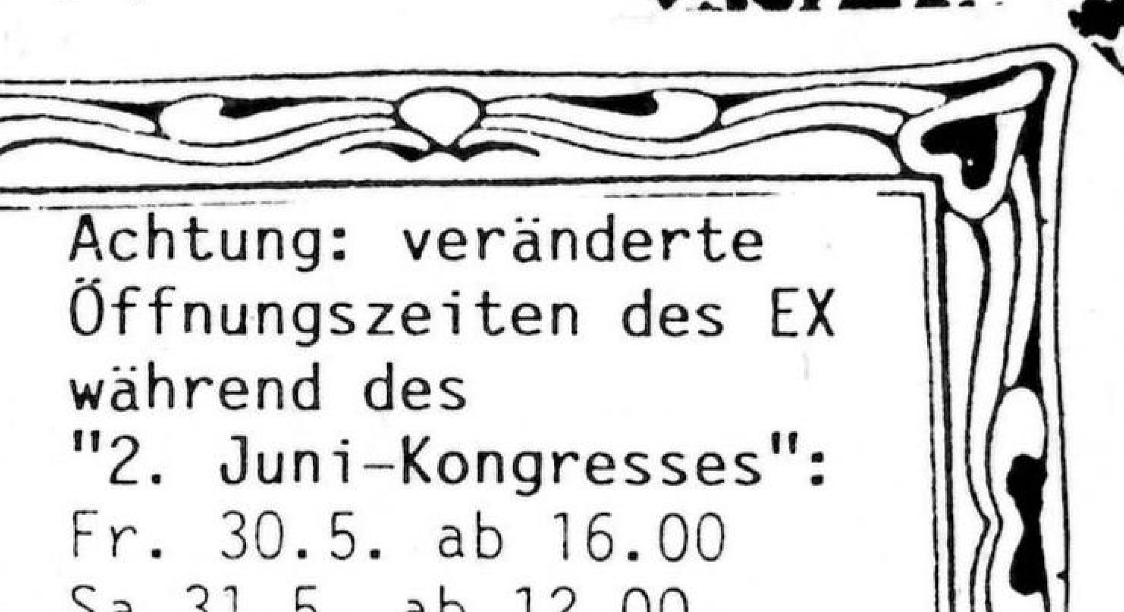
Evtl. Demo, achtet auf Infos !

„So ein Tag, so wunderschön wie heute"

eine Ausstellung zur Bewegung 2. Juni

Um der herrschenden Geschichtsschreibung ein anderes Bild entgegenzustellen, haben wir im Rahmen der Veranstaltungsreihe zur Bewegung 2. Juni diese Ausstellung konzipiert. Im Mittelpunkt steht die Lorenz-Entführung, die zu einem geglückten Gefangenenaustausch führte. Mit dieser Ausstellung geht es uns um eine visualisierte Reflexion der inhaltlichen Ausrichtung, Praxis und Struktur der Stadtguerilla Bewegung 2. Juni. Wir dokumentieren die Bedeutung des Projektes Bewegung 2. Juni im gesellschaftlichen Kontext der 60er/70er Jahre. Erst mit der Aufarbeitung und Aneignung linksradikaler Geschichte können Bezugspunkte für heutige Widerstandsformen sichtbar werden...

30 Mai - 1. Juni 1997 in der SfE, Mehringhof, Gneisenaustr. 2a / U-Mehringdamm täglich von 12-20h geöffnet



Achtung: veränderte Öffnungszeiten des EX während des "2. Juni-Kongresses":
Fr. 30.5. ab 16.00
Sa 31.5. ab 12.00
So 1.6. ab 12.00
mit Kleinigkeiten zum Essen

-linke radikale BRD-Geschichte

"Polizeistaatsbesuch" Der 2. Juni 1967 - und sein chronologischer Verlauf

Am 2. Juni 1967 gegen Abend wurde Benno Ohnesorg von Westberliner Polizisten vor der Deutschen Oper erschossen. Benno Ohnesorg leistet gewaltfreien Widerstand gegen den Staatsbesuch des Schah von Persien und seiner Gattin. Ein Land was über ungeheueren Reichtum verfügte und seine Bevölkerung in absoluter Armut dahinvegetieren ließ. Er protestierte aber auch gegen die BRD-Regierung und -Wirtschaft, die dieses System in Persien unterstützen und davon profitierten und er protestierte nicht zuletzt gegen die Springer Presse, die die Wahrheit über die Zustände in Persien und die Wahrheit über die Profiteure in der BRD verschwieg. Er wurde erschossen.
Im Juni 1972 gründete sich aus diesem Hintergrund die 2. Juni Bewegung. Sie bezeichnete sich selbst als die Stadtguerilla verschiedener autonomer Gruppen. Am 2.Juni 1980 löste sich die 2. Juni Bewegung wieder auf.
BRD, 1967, 70 min.
Videofilm auf Großleinwand

Nachfilm

Fritz Teufel - ein Lebensabschnitt im Untergrund und für die 2.Juni Bewegung

Zum Film: Der Film dokumentiert präzise genau den Staatsbesuch des Schah von Persien in Bonn und vor allem in Westberlin. Aus der Sicht der Demonstranten wird aufgezeigt wie die Maschinerie der Polizei funktionierte und wie die Erschießung des Benno Ohnesorg nur eine logische Folge daraus war.

Sonntag 1.6.97. um 19.00

Veranstaltungsort:
Drugstore, Potsdamerstr.180, 10783 Berlin
U-Bahn Kleistpark.



Temelin - die Besetzung einer AKW-Baustelle

1986 wurde mit dem Bau eines AKWs in der Nähe von Temelin begonnen. Die Fertigstellung war für 1997/98 vorgesehen. Schon damals setzte sich die ortsansässige Bevölkerung zur Wehr. Jeglicher Protest wurde unterdrückt. Die regionale Regierung beschloß 1990, die Baugenehmigungen für den 3. und 4. Reaktor nicht zu verlängern. 1991 fand vor dem Haupteingang ein großes Festival mit 10.000 Menschen statt. Dennoch wird seit 1993 weitergebaut.

Seitdem finden regelmäßig Blockaden und Protestcamps mit immer größerer Beteiligung statt. Letztes Jahr wurden sämtliche Zufahrten zur Baustelle für 72 Stunden blockiert.

Auch in diesem Jahr ist wieder ein Camp geplant (6.-14.7.)

Infoveranstaltungen in

Potsdam: Mo. 2.6.97, 19.30 Uhr, Madia-Teestube, Lindenstr. 53.

Berlin: Di. 3.6.97, 20 Uhr, SBZ Krähenfuß, Humboldt-Uni. Mi. 4.6.97, TU Berlin, genauen Ort Dienstag ab 20 Uhr unter 2616252 erfragen (Anti-Atom-Plenum Berlin)

* 3.6. Video: Ein Film für Bossak und Leacock
* 4.6. Lesung: "Die unsichtbare Front" von Rudolf Berner.
* 5.6. Vortrag: El Salvador nach den Wahlen.

jeweils 20 Uhr im El Locco Kreuzbergstr. 43

Party im Rahmen der BesetzerInnenwoche: mit vielen fetzigen Bands wie M.V.D., L.S.K., GLAS, Scitti Pictti, und andere und außerdem: Info-Stände, Vokü etc.

31.5.97 ab 14 Uhr
Eisenbahner
Pfarrstr. 88

Auch dieses Jahr
KREUTZIGERSTR:
HOFFEST !
mit Flohmarkt.

1.6. ab 13 Uhr

Veranstaltung
Buchladen
Schwarze Risse

Gneisenaustr.2a

6.juni,20 Uhr
"Graue Wölfe heulen wieder

Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in der BRD
mit Fikret Aslan

VERANSTALTUNG DES REVOLUTIONÄREN FUNKEN

Zur Theorie und Wirkungsgeschichte des Rätekommunismus

Vortrag und Diskussion:

DIE SOZIALE REVOLUTION IST KEINE PARTEISACHE

- Das Wirken von Otto Rühle für die Perspektiven einer Revolution in den hochentwickelten Ländern -

Montag, den 2. Juni um 20 Uhr
in den Räumen der Freien-Kultur-Aktion e.V
Rathenower Strasse 22
Berlin-Moabit

Veranstaltung

zum Nazi-Zentrum Hetendorf 13 und zur 7. Hetendorfer Tagungswoche

Donnerstag, 05.06.1997, 20.00 Uhr
im EX, Mehringhof, Gneisenaustr. 2a

Video-Vortrag: 'Volkswiederstandt in Itoiz (Baskenland)' (aur Spanisch). Samstag 31.Mai um 21Uhr. Sobre la lucha y resistencia populares en contra de la construcción del pantano de Itoiz (Euskalherria). La actividad se realizará el sábado 31 deMayo a las 21 horas en El Patio, Waldenstr. 47. U-Turmstr. Bln-Moabit

---

3.6.1997, 20h im Lichtblick-Kino, Wolliner Str.19, Film über die MRTA: 'Licht am Ende des Tunnels' mit anschließender Diskussion ein. Außerdem möchten wir die Kampagne der AA/BO 'Das Schweigen brechen! Ein Radio für die MRTA!' vorstellen. Veranstalter: **Gruppe Venceremos**

Infoveranstaltung mit "Feministischen Frauenrecht-Verteidigerinnen" aus Mexiko
- Frauenbewegung in Mexiko
- Einschätzung des Bürgerkriegs in Chiapas
- Arbeit der Frauenrecht-Verteidigerinnen in dere Metropole

30. Mai 18.30 Uhr Mehringhof, Gneisenaustr. 2a

Veranstalterinnen: Frauen AG der Stiftung Umverteilen

MATERIALSAMMLUNG ÜBER DIE JUNGEN NATIONALDEMOKRATEN

Die JN sind nach den Parteiverboten der vergangenen Jahre zu der Sammlungs- und Führungsorganisation im neofaschistischen Lager geworden und übernehmen eine wichtige Integrationsfunktion. Archive haben eine Materialsammlung zu den JN mit Texten über sie und von ihnen - u.a. über die neueren Entwicklungen - zusammengestellt, die ca. 60 Seiten umfasst.



Zu bestellen ist die Materialsammlung gegen 10.- Vorkasse (inkl. Porto) bei:

AUTONOME ANTIFA BREMEN
ST. PAULISTR. 10
28203 BREMEN

Johannes Agnoli

Subversive Theorie (und Praxis?)

- Vortrag und Diskussion -

Donnerstag, 5. Juni 1997, 14 Uhr

Hörsaal 1A in der Silberlaube (FU Berlin)
Habelschwertder Allee 39-45 (U-Bhf. Thielplatz)

"In der anbrechenden Kälte der neuen Weltordnung müßte sich die subversive Theorie ihre geschichtliche Aufgabe aufs Neue aneignen, die darin besteht, immer dann das ganz Andere zu vergegenwärtigen, wenn die Aktualität der Revolution bis auf weiteres suspendiert worden ist. Dann ist die Zeit nicht so sehr der subversiven Aktion als der subversiven Theorie. Die Subversion ist eine Arbeit auf die Revolution hin, sie ist nicht die Revolution selbst - doch ist sie notwendig, um der Revolution behilflich zu sein in der schwierigen Zeit des Überwinterns."
(Johannes Agnoli, "Subversive Theorie")

VideoKino

BAOBAB Infoladen,
Christburger Str.3,Pberg

Jeden Donnerstag 20.15 Uhr

Emigration/Immigration

Donnerstag 29.5.
Vor dem Regen-Before the rain
GB/F/Mazedonien 94
R:Milcho Manchevski,mit Katrin Cartlidge,Rade Serbedzija

Donnerstag 5.6.
Alamo Bay
USA 85
R:Louis Malle,mit Amy Madigan,Ed Harris, Ho Nguyen

Vorfilm im Mai:
Magic Bus(Aids-Spot von Emir Kusturica)

Eintritt FREI

der 2. Juni rät

etwas Bewegung kann nicht schaden

Diskussion/Workshops/Filme/Ausstellung&Ausflug zur **Bewegung 2. Juni**

30Mai**31**Mai**1**Juni**97**

in der SfE Mehringhof

Gneisenaustr.2a Aufgang 3/3.St.

reader zu den workshops (2.- DM): **M99** (manteuffelstr. 96), **Schwarze Risse** (gneisenaustr. 2a), **O21** (oranienstr. 21), **Umweltbibliothek** (schliemannstr. 22)

Freitag/30. Mai
19 Uhr
Auftaktveranstaltung **Eröffnung der Ausstellung zur Bewegung 2. Juni** "So ein Tag, so wunderschön wie heute"
Gig-off **Schwarze-Risse-Band spielt das Peter Lorenz-Lied**
Abriß der historisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen **Der 68er Aufbruch im internationalen Kontext**
Kurze Einführung in die Workshops
21 Uhr
1. Workshop **Filmbeiträge der Deutschen Film- und Fernsehakademie (DFFB). Politisierung in der Filmakademie Ende der 60er Jahre** Diskussion anhand von Filmbeispielen

Samstag/31. Mai
14 Uhr
2. Workshop **Vergleich von sozialrevolutionärem und antiimperialistischem Ansatz (Bewegung 2. Juni und RAF)**
19 Uhr
3. Workshop **Filmbeitrag in Kooperation uruguayischer und deutscher Frauen: "... und plötzlich sahen wir den Himmel" ("...y de repente vimos el cielo").** Frauen in Stadtguerilla und Alltagskämpfen
21 Uhr
Party & chill out

Sonntag/1. Juni
14 Uhr
4. Workshop **Verhältnis/Wechselbeziehung von linker Bewegung und Stadtguerilla am Beispiel der Bewegung 2. Juni**
19 Uhr
Abschlußveranstaltung **Was sind Inhalte, Formen und Perspektiven des linksradikalen Widerstands heute?**

v.i.S.d.P.
Konrad Lorenz, Schenkendorfstr. 7, 10965 Berlin

die Stadtguerilla rät: **INNEN-STADT-AKTION**
gegen Ausgrenzung, Sicherheitswahn, Privatisierung 2-8Juni1997